

# Łódzker Tageblatt

### Abonnements:

in Łódz: R. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich R. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich R. 3.30, monatlich R. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaction und Expedition:

Dzielna (Bahnh.) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inzeratenthelle 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## Die Rigaer COMMERZ-BANK,

Łódzker Filiale, Bełonastraße Nr. 5,

vergl. für

### Einlagen:

Ohne Termin (täglich rückzahlbar) 3%,

Auf feste Termine:

für drei Monate . . . . . 4%  
 sechs . . . . . 4 1/2%  
 zwölf . . . . . 5%

## Meble różne

wyrób własny, solidny, oraz Lustra, poleca firma

### „Stanisław“

Warszawa, Mazowiecka № 20 (róg H. Berga.)

## Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNETRZNE i  
DZIECINNE.

Nowy Rynek № 5, dom p. Zuby.

## Zahnarzt

# R. RITT,

Petrikauerstr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel  
Künstliche Zähne und Plomben.

## Dr. A. Buckiewicz,

w Warszawie Wilcza № 28

Choroby wewnetrzne (z wiaczca  
„reumatyzmy“ i nerki)

oraz skórne (zależne od wewnetrznych np:  
plamy, wilki, skorufy liszaja etc.) tudzież  
skorufy oczu, oprócz poniedziałków, codzien-  
nie od 12 do 1-jej i od 5 do 6-jej. W Niedziele  
i święta do 10-jej rano.

## Politische Rundschau.

— Das Kriegsgericht in Rennes. Die Officiere, die das Kriegsgericht in Rennes bilden, sind, wie Georges Thiebaut im „Eclair“ ausführt, in eine abscheuliche Falle gelockt worden. Das weiß der einflussige Secretär des Prinzen Napoleon (Gérôme) von rechtshaffenen Juristen, die nachweisen, daß der Cassationshof Frankreich und die künftigen Richter schamlos hintergangen hat. Diese Thatsache ergibt sich, von allerlei Kniffen abgesehen, schon daraus, daß der Cassationshof dem Kriegsgericht vorzuschreiben wagte, es dürfe nur die Frage prüfen, ob Dreyfus die in dem Bordereau angeführten Documente ausgeliefert hat. Wenn er es ehrlich meinte, so hätte er die Frage wenigstens so stellen sollen, ob Dreyfus überhaupt irgend einmal Documente ausgeliefert hat. So aber ist es klar, daß die obersten Richter sorgsam austüftelten, wie die Wahrheit dem Augenschein zum Trost escamotirt werden kann. Thiebaut will auf Grund der glaubwürdigsten Auskünfte in Erfahrung gebracht haben, daß Dreyfus nur wegen eines Minimums seiner zahlreichen Verbrechen verurtheilt wurde und dies dank dem Schutze, dessen er sich als Angehöriger der reichen Adelsfamilie erfreute; ja noch mehr, er hatte vielleicht gerade die Documente, die in dem Bordereau angeführt sind, nicht ausgeliefert, und man hatte sich — abermals ein Zeichen der Gunst, mit der man ihn behandelte — über den Inhalt dieses Verzeichnisses gereinigt, um ihm später die Revision seines Processes zu ermöglichen oder seine Begnadigung binnen einer bestimmten Frist, auf die

er im Gespräch mit dem Hauptmann Lebrun-Renaunt eine Anspielung machte, zu erwirken. Das Alles war dem Cassationshof nicht verborgen geblieben, und es wäre daher seine Pflicht gewesen, alle Schleusen öffnen zu lassen, durch die die Wahrheit sich in Strömen ergießen konnte. Er hat aber das Gegentheil gethan, und die Regierung steckt mit ihm unter einer Decke. Nicht um die Revision des Processes von 1894 handelt es sich thatsächlich, sondern um einen neuen Process, dessen Einzelheiten auf die mathematische Freisprechung des Angeklagten zugespitzt sind. Das Kriegsgericht ist es nach der Ueberzeugung des Erfinders von Boulanger sich selbst und Frankreich schuldig, einen großen Streich zu führen und der jämmerlichen Komödie ein Ende zu machen, indem es sich weigert, des ihm übertragenen Amtes zu walten.

Mehrere nationalistische Blätter brachten eine kurze Meldung aus Rennes, wonach Major Marchand Sonntag Vormittag dort durchgeföhren wäre, um sich nach dem Landfise des Abg. Le Hérisse zu begeben, wo auch General Boulanger mehrmals zu Gast war. Hinter dieser Meldung wittert die „Aurora“ Unrath, da Major Marchand noch im pariser Cercle militaire gesehen wurde und dort einen Journalisten erluchte, dem Gerücht von seiner bevorstehenden Verlobung mit der Tochter eines Obersten, einer Millionärin, zu widersprechen. Tags zuvor hatte der Chef der Congo-E-Mission am Duai Votaire bei Georges Thiebaut mit dem Abgeordneten Marcel Habert und Ernest Judet, dem Chefredacteur des „Petit Journal“, dinst. Auch Déroulède war geladen, aber er ließ sich im letzten Augenblick entschuldigen. Als Marchand das Haus des Freundes, der ihm bis Abessinien entgegengeehrt war, um ihn in die Pläne der Patrioten einzurweihen, verließ, fand er vor der Thür einige Polizisten, die ihm dann bis nach dem Cercle militaire, wo er wohnt, trotz eines weiten Umweges das Geleit gaben. Was hat denn das zu bedeuten, fragt die „Aurora“. Warum verbreiten die Freunde Marchands das Gerücht, er sei in der Bretagne, während er noch in Paris weilt?

Es soll nicht wahr sein, daß Déroulède während des Kriegsgerichtsprocesses in Rennes, dessen Beginn nun auf den 7. August festgesetzt ist, in jener Stadt Vorträge halten will. Deffentliche Vorträge will er allerdings in der nächsten Zeit in mehreren Provinzstädten halten, jedoch nicht in Rennes. Seine Abficht, während des Processes in Rennes zu verweilen, scheint er nicht aufgegeben zu haben, und die Revisionisten wollen bestimmt wissen, daß er mit dem Plan umgeht, an der Spitze von Patrioten das Kriegsgericht durch tumultuarische Kundgebungen einzuschüchtern. Die „Petite République“ kündigt ihm an, wenn er Ernst mache, so werde er auf das Volk der Arbeiter und Socialisten stoßen, das die antisemitischen Vanden schon mehr als einmal zur Verunft gebracht hat.

— Die Verhandlungen des Standgerichtes in Belgrad, die bereits begonnen haben und etwa acht Tage dauern dürften, werden, wie in officiöser Form aus der serbischen Hauptstadt berichtet wird, zuerst den Delicten gewidmet sein, welche seit der Verhängung des Standrechtes begangen wurden, so daß die eigentliche Attentatsaffaire erst in zwei oder drei Tagen zur Verhandlung gelangen werde. Wie bestimmt „verlautet“, sollen außer Oberst Nikolič nur fünf der Verhafteten wegen der Ueberheberschaft des Attentats und Complots angeklagt werden, und zwar: Paschitsch, Tauschanowitsch, dessen Rolle ganz klar festgestellt sein soll, Protta Djuritsch, der gewesene Consul Krotitsch und Protitsch, Leiter des Novi Džet. Der Vertheidigung sei, heißt es weiter, volle Bewegungsfreiheit eingeräumt und sie könne so viele Entlastungszeugen vorladen, als ihr rathlich erscheint. Alle Vertheidiger gehören dem Belgrader Barreau an. Die Nachricht, daß in der Untersuchung Zwangsmittel oder gar eine Art von Tortur angewendet worden seien, sei eine Erfindung. Ebenso wird die Behauptung eines russischen Vlatas, daß Finanzminister Bulaschin Petrowitsch und Tauschanowitsch im Gefängnis besucht und mit ihnen Unterhandlungen gepflogen habe, von amtlicher Seite als ganz unbegründet bezeichnet. Für die Verhandlungen des Standgerichtes, die, wie wiederholt versichert wurde, unter voller Deffentlichkeit vor sich gehen werden, ist der größte Saal der Hauptpräfectur adaptirt worden. Die fremden Missionsechefs, ihre Secretäre, sowie die Vertreter der Presse werden eigens hergestellte Plätze er-

halten, die auch die Abfassung von Notizen gestatten. Da jedoch der Fassungsraum des Saales nicht groß ist, werden für das Publikum nur wenige Einlaßkarten zur Verfügung stehen.

— Völkerecht und Lynchjustiz in Amerika. Die Nachricht, daß in Tallulah, Louisiana, sechs Italiener von der Volksmenge aufgehängt worden sind, weil einer von ihnen einen dortigen Arzt erschossen hatte, reiht sich einer Menge ähnlicher Fälle an, in denen brutale Wildheit an die Stelle geordneter Rechtspflege getreten ist und die öffentliche Gewalt außer Stande, nützlich und nicht gewillt war, das verbrecherische Vorgehen zu verhindern. Die Justiz liegt in den Vereinigten Staaten noch sehr im Argen und ist nicht geeignet, das Rechtsgefühl der Bevölkerung zu heben und gefesliche Zustände zu sichern. Die Mitglieder des obersten Bundesgerichtes und der übrigen Unionsgerichtshöfe werden von dem Präsidenten und dem Senat ernannt. Die Geschichte des Senats in neuerer Zeit war aber keine rühmliche. In den Einzelstaaten werden die Richter theils von den Gouverneuren ernannt, theils vom Volke direct auf vier bis zwölf Jahre gewählt. Das Amt untersteht also der politischen Parteifrage; kommt das Staatsruder in die Hände einer anderen Partei, so werden die Beamten, die nicht den Regeln der Civildienstcommissionen unterworfen sind, entlassen. Dieser Zustand ist kürzlich durch Mac Kinley noch verschlimmert worden dadurch, daß er etwa 4000 Aemter, deren Befetzung nach bisheriger Gepflogenheit den hohen Beamten überlassen war, denjenigen hinzugefügt hat, die des Siegers Beute sind. Diese Vorbereitung einer umfassenden Versteckung durch den Präsidenten erkundete sich dadurch, daß mit den Vorarbeiten zur Erwählung der Delegirten für die nächste Nationalconvention begonnen worden ist.

Italiener sind in den Vereinigten Staaten nächst den Negern am meisten gefährdet; mit der zahlreichen Einwanderung jener sind auch die Geheimbünde, die sicilianische Mafia, die neapolitanische Camorra u. a. ins Land gekommen, und mancher erschreckende Mord, dessen Thäter unentdeckt blieb, ist jenen Gesellschaften zugeschrieben worden. Unter dem dadurch erregten Mißtrauen und Haß leidet der einwandfreie Italiener oft mit dem schuldigen. Als vor zehn Jahren in New Orleans (ebenfalls Louisiana) eine Anzahl Ermordungen auf die dortigen Italiener, die notariell einem Mafia-Berein angehörten, starken Schatten warfen, nahm der Polizeidirector Hennessy die Untersuchung energisch auf und fand Spuren der Verbrecher. Da wurde er am 15. October 1890 mündlings erschossen. Als die Geschworenen die wegen der That angeklagten Italiener freisprachen, sind diese vom Volke gelyncht worden, das auch in das italienische Quartier mordend und brennend eingedrungen ist. Die italienische Regierung forderte wegen dieser Verletzung des den Ausländern völkerechtlich gebührenden Schutzes Genugthuung, im Jahre 1892 hat die Union den Hinterlassenen der Getödteten eine kleine Schadloshaltung gezahlt.

Man sieht, daß in Washington die völkerechtlichen Verpflichtungen, die jeder Culturstaat anzuerkennen hat, recht leicht genommen werden. Weit schlimmer noch steht es mit den staatsrechtlichen und humanitären, denn die Regier spielen noch immer eine Varia-Rolle, und selten wird eine gegen sie verübte Ungerechtigkeit geahndet. Sie sind am häufigsten Opfer der Lynchjustiz; namentlich wenn ein Weißer ein Sittlichkeitsverbrechen begangen hat, ist es ihm ein Leichtes, bei der Menge den Verdacht gegen Schwarze zu lenken, die als bald den Tanz mit des Seilers Töchterlein machen müssen.

## Inland.

### St. Petersburg.

— Bei der Aufbahrung der sterblichen Hülle des Thronfolgers Cäsarowitsch in der Peter-Pauls-Kathedrale hielt Se. Hohe Eminenz der Metropolit von St. Petersburg und Ladoga am Sarge des Hohen Entschlafenen folgende Ansprache:  
 „Rechtgläubiger Herr, Cäsarowitsch und Großfürst!

Nach vieljähriger Abwesenheit bist Du, unser theurer Cäsarowitsch, endlich zu uns gekommen, doch stumm und leblos, um in diesem Tempel neben Deinen Vorfahren zur ewigen Ruhe gebettet zu werden. Wir haben Dich nicht mit den

Thränen untröstlichen Schmerzes empfangen, sondern segnen Dich in lebendigem hoffnungsvollen Glauben mit dem heiligen Kreuz, dem Zeichen des Sieges Christi über den Tod. Die trostlose Trauer ist dort, jenseits der Mauern dieses Tempels geblieben, während hier, im Tempel, die Segnungen des Heiligthums, der Trost des Gebetes, der Einfluß der heiligen Liebe Gottes, der Wohlgeruch des ewigen Lebens leben. Für den Glauben ist der Tod ein Traum und eine selige Ruhe in Gott. Du, rechtgläubiger Großfürst, wirst hier unter den Fittichen des Gebets, erwärmt von der demselben eigenen heiligen Liebe ruhen bis zum Tage der allgemeinen Auferstehung. Möge der Schlaf Deiner ewigen Ruhe, Herr und Cäsarowitsch, ein friedlicher sein; wir aber alle werden unermüdet beten um Deine Seelenruhe in der lichten himmlischen Heimath. Beten wir, von Gott geliebte Brüder, also für den entschlafenen Cäsarowitsch. Amen.“

— Zur Kalenderreform wird der „Pol. Corr.“ aus St. Petersburg geschrieben: „Die von der gesammten gebildeten Welt in Rußland ersehnte Kalenderreform nähert sich immer mehr der Wirklichkeit. In sieben Monaten etwa wird der Zeitunterschied zwischen dem Julianischen Kalender, der in Rußland gilt, und dem Gregorianischen um 24 Stunden sich vermehren und, während er jetzt auf 12 Tage sich beläuft, dann 13 Tage betragen. Der 29. Februar a. St. wird sonach als der 13. März u. St. gelten. Hierdurch werden aber die Unzulänglichkeiten, die der jetzige Stand der Dinge mit sich führt, noch vermehrt. Von diesen Unzulänglichkeiten werden nicht nur die russischen Beziehungen zum Auslande betroffen, sondern sie üben auch im Inlande ihre Wirkung aus, da es Gebiete des Reiches giebt, wie Finnland und Polen, die sich des Gregorianischen Kalenders bedienen. Das größte Hinderniß der Reform bildet die kirchliche Seite der Frage. Von dieser Seite macht man geltend, daß der Julianische Kalender der einzige sei, der den Entscheidungen des Concils von Nicäa entspreche. Allein, da bereits andere Reformen im russischen Kalender eingeföhrt worden sind, so wird man wohl den Zeitpunkt als nahe bevorstehend betrachten dürfen, in welchem die Einführung des Gregorianischen Kalenders verkündigt werden wird.“

— Zur Einrichtung der karaktistischen Mineralquellen hat der Reichsrath, speciell zu balneologischen Einrichtungen, 2,450,000 Rbl. angewiesen, welche vom laufenden Jahre ab im Verlauf von sieben Jahren à 350,000 Rbl. ausgefolgt werden sollen. Der Ausfluß und Export der Mineralwässer wird einer Privatgesellschaft überlassen werden; dieselbe verpflichtet sich, Hotels und Kurfäle zu erbauen und für die Unterhaltung der Kurgäste Sorge zu tragen. Als Unternehmer werden von der „Mor. Bka.“ genannt: General Arapow, Graf Ribeaupierre, die Fürsten Kurakin und Knutakstin und Herr Markwart. In Essenfurt und Schelchonowosk gelangen Grundstücke in diesem Sommer zum Ausgebot, mit der Verpflichtung, dieselben binnen zwei Jahren zu bebauen.

**Moskau.** Ein seltenes Jubiläum wird, wie die Blätter melden, dieser Tage in Moskau gefeiert werden. Die Absolventen der Moskauer geistlichen Akademie vom Jahre 1874 werden nämlich in Moskau zusammentreffen. Es ist in der That eine große Seltenheit, daß von einem Coetus nach 25 Jahren noch Alle am Leben und in der Lage sind, sich an einem Ort zu versammeln.

**Zewlach.** Brandunglück auf einer Lokomotive. Die Zeitung „Kasaa“ berichtet: Zwischen den Stationen Zewlach und Mingetshansk brach, während der Fahrt, auf der Lokomotive des Waarenzuges Nr. 231 Feuer aus. Die Köfsherversuche des Maschinisten und seines Gehilfen waren vergeblich; bald stand ihre eigene Kleidung in Brand und den Tod vor Augen, sprangen sie von der Lokomotive, um sich auf dem Bahndamm mit Sand zu überschütten. Zum Glück hatte der Maschinist, bevor er herabsprang, trotz seiner verbrannten Hände, den Regulator schließen können, anderen Falles hätte es eine furchtbare Katastrophe gegeben. Der Zug blieb stehen und es wurde nach Zewlach um Hilfe geschickt. Der Waarenzug lehrt mit dem Passagierzug Nr. 3 nach Zewlach zurück, wo der Maschinist und sein Gehilfe ins Eisenbahn-Lazareth geschafft wurden. Das Leben des Gehilfen schwebt in größter Gefahr.

### Die Amerikanerin und die Wissenschaft.

Eine hervorragende Stellung nimmt die Amerikanerin, wie in praktischen, bürgerlichen Berufen, so auch in der Wissenschaft, und speziell im Schul- und Unterrichtswesen ein. Wie eine kürzlich erschienene Statistik nachweist, gehören in den Volks- und Elementarschulen zwei Drittel des Lehrpersonals dem weiblichen Geschlechte an, und die Ausbildungsklassen zum Lehrerberuf weisen 57 pCt. weibliche Gelehrten auf. Von den 646 höheren Lehranstalten, den Universitäten und Colleges, sind 162 lediglich für weibliche, 345 für weibliche und männliche und nur 135 ausschließlich für männliche Studierende bestimmt. — Diese bedeutende Stellung, die die amerikanische Frau auch im höheren Unterrichtswesen gewonnen, findet ihre Erklärung in den nationalen und sozialen Verhältnissen Amerikas, die der Frau eine mit dem Manne gleichberechtigte, völlig unabhängige Stellung sichern. Die amerikanische Frau wird aber auch — dank dem praktischen Sinne der Amerikaner — schon sehr früh zur Selbstständigkeit erzogen, und wenn sie mit ihrer Ausbildung fertig ist, so bietet sich ihr alsbald — ganz im Gegensatz zu unseren europäischen Verhältnissen — ein weites Gebiet der Thätigkeit und des Erwerbs. Bürgerliche wie wissenschaftliche Berufe stehen ihr gleich dem Manne unbeschränkt offen, und Tausende von Frauen finden in den städtischen und staatlichen Verwaltungen gut bezahlte Anstellungen.

Zu den besten der ausschließlich für weibliche Studenten bestimmten Universitäten Amerikas gehört das Vassar College. Es wurde im Jahre 1861 von Mathew Vassar, nach dem es den Namen führt, gegründet, und 1866 eröffnet; ferner ist das Wellesley College in Massachusetts und die Bryn Maws University in Philadelphia zu nennen. Diese drei Institute sind geradezu Musteranstalten, sowohl was ihre äußeren Einrichtungen anlangt, als auch besonders in Bezug auf die Art der Ausbildung, die sie ihren Zöglingen angedeihen lassen. Sie gehören darum auch zu den einflussreichsten Instituten des Landes, was um so bemerkenswerther ist, als sie doch sämtlich private Gründungen sind. — Das Vassar College, die älteste der genannten Schulen, ist in der Nähe von Poughkeepsie am Hudsonfluß auf einem gewaltigen Gaudium herrlich gelegen und mit einem Observatorium, einer großen werthvollen Kunstgalerie, einem Musiksalon, einem Museum und einer werthvollen Bibliothek ausgestattet. Neben klassischen und wissenschaftlichen Studien werden dort auch besonders Musik und Kunstfächer gepflegt. Die Kosten des Studiums, einschließlich Wohnung, Beköstigung und Wäsche belaufen sich auf 400 Dollars pro Jahr; Musik- und Kunstunterricht werden besonders berechnet.

Das Vassar-College zerfällt in eine „akademische“ und eine „praktische“ Schule, erstere wiederum in eine „humanistische“ und eine „eractwissenschaftliche“. Die humanistische Schule befaßt sich ausschließlich mit Latein, Griechisch, modernen Sprachen, Geschichte, Geographie — ist also sozusagen Vorbildungsschule, wie solche bei uns in Gestalt der Gymnasien existiren. Die „eractwissenschaftliche“ Lehranstalt dagegen bietet ihren Schülern das Studium der National-Ökonomie, Mathematik, Chemie, Naturgeschichte, Geologie und Astronomie. Die praktische Schule entspricht völlig unseren Universitäten und zerfällt in einzelne, unseren „Facultäten“ entsprechende Abtheilungen, die medicinische, die juristische u. dergleichen. Dieses Gruppensystem geht von dem richtigen Grundsatze aus, daß bestimmte wissenschaftliche Studien unter allen Umständen die Grundlagen zum eigentlichen Universitätsstudium sein müssen.

Bei aller Gelehrsamkeit wird in den amerikanischen Hochschulen die körperliche Ausbildung nicht vernachlässigt. Das „Tennis-Spiel“, der „ba-ket ball“, eine modifizierte Art des Fußballspiels, und — last not least — das Radeln wird täglich von den jungen Musentöchtern eifrig geübt. Außerdem findet alljährlich zur Frühlingszeit ein großes Turnfest statt, das von der „College Athletic Association“ auf dem sogenannten „Circle“, einem weiten Felde, vor einem zahlreichen Publikum abgehalten wird. Dem männlichen Geschlechte ist der Zutritt zu diesem Fest unterjagt — mit Ausnahme der Turnlehrer und Professoren. Wenn es aber doch gelingt, von irgend einem erhöhten Standpunkt aus einen Blick auf den Festplatz zu gewinnen, der sieht dort Scharen von weiß gekleideten Mädchen bunte Taschentücher, Fahnen, Hüte, Sonnenschirme über ihren Köpfen schwenken und jungen Athletinnen, die in ihren geschmackvollen Turnkostümen ihre Künste zeigen, lebhaften Beifall spenden.

Die Lebensweise der Studentinnen ist auf allen „Colleges“ dieselbe: sie wohnen entweder in den sogenannten „halls“, großen, kasernenartigen Gebäuden, in denen sich gewöhnlich auch Vorleseschule und Laboratorium befinden, oder „in the village“, kleinen, villenartigen Gebäuden. Beide Arten von Wohnplätzen haben ihre Vorzüge; in den Ersteren befindet man sich mitten im ganzen Universitätsleben, in den Anderen dagegen lebt man mehr abgeschlossen und wohl auch angenehmer, zumal wenn die Zinsassen einander sympathisch sind. Das Einnehmen der Mahlzeiten ist systematisch, wie in den Pensionaten, eingerichtet. Die meisten Studentinnen begnügen sich mit einem großen, sonnigen Zimmer, das zu gleicher Zeit als Schlaf- und Studierzimmer dient. Das Bett besteht in diesem Falle zumeist aus einer breiten Chaiselongue, die mit Draperien aller Art bedeckt ist und oft acht bis zwölf mächtige Kopskissen aufzuweisen hat. Ein Paar bequeme Ledersessel, ein Schreibtisch, ein Bücherbrett und ein Acheerwickel bilden in der Hauptsache das Inventar. Auf dem Boden liegen türkische Teppiche, und die Wände sind mit Tropfsteinen, Collogefarben, Boutonnieres, Ballkarten, Sportannoncen u. dergleichen bekleidet.

So frei die Amerikaner auch sonst in ihren Anschauungen sind, so schien ihnen die Gründung von Hochschulen, die lediglich zur Ausbildung von Frauen bestimmt sein sollten, doch zu weit zu gehen, und die genannten Institute, besonders das „Vassar College“, hatten lange Zeit stark unter Opposition und Spott zu leiden. So ist das „Vassar Girl“ mit der Zeit auch typisch für die Gestalt der amerikanischen Studentin geworden. Die „Vassar Girls“ sind meist hübsche, schlankere Mädchengestalten mit frischen Gesichtern, die sich zwar bisweilen mittels Zwickers und Monocle (I) gern einen gelehrten Anstrich zu geben suchen, niemals aber zum „Blaustrumpf“ ansetzen. Das College ist der eigentliche Mittelpunkt ihrer familiären Interessen, ihres ganzen Fühlens und Denkens, und das ist gewiß ein gutes Zeugnis für den Ernst und das Streben dieser jungen Menschen. Daher kommt es auch, daß die amerikanische Studentin ihren männlichen Kollegen meist um viele Jahre an Wissen und Kenntniß voraus ist. Sie sitzen aber nicht nur gewissenhaft ihre College-Stunden ab, sondern beschäftigen sich auch in ihrer freien Zeit mit wissenschaftlichem Denken, und ihre Unterhaltungen haben darum meist ein auffallend gelehrtes Gepräge.

Das „Vassar College“ zählt 52 Professoren und Lehrer, worunter sich 40 weibliche befinden. Die Zahl der Studentinnen beläuft sich etwa auf 500 bis 600 jährlich.

Während sich die Schülerinnen des „Vassar College“ völlig wie junge Damen kleiden, herrscht

in Wellesley, dessen Schülertinnen im allgemeinen weniger reichen Eltern entstammen, und das auch mehr praktische Ziele verfolgt, die Sitte, Talar und Doctortuch (Cylinder) zu tragen. Was das Körperpersonal betrifft, so darf sich wohl das „Bryn Marr-College“ in Philadelphia rühmen, das Vortüchtigste zu leisten, obwohl es in der äußeren Ausrüstung hinter den beiden anderen Instituten zurücksteht.

Der jährliche Bedarf Amerikas an Lehrpersonal soll sich alljährlich auf 6000 Lehrkräfte belaufen, wovon nur 1/3 aus regelrecht auf Lehrereinarbeiterinnen (normal schools) vorgebildeten Lehrern gedeckt wird. In diesem Beruf bietet sich den heranwachsenden jungen Mädchen also noch viel Gelegenheit, ihre Kenntnisse praktisch zu verwerten und schnell selbstständig zu werden. — Aber, wie schon bemerkt, auch zahllose andere, praktische und wissenschaftliche Berufe, stehen der Amerikanerin nach vollendeter Ausbildung unbeschränkt offen und bieten ihr, ohne daß es eines besonderen Kampfes bedarf — eine schnelle und gesicherte Existenz. Am schwächsten von den wissenschaftlichen Berufen ist die Jurisprudenz von den Amerikanerinnen occupirt worden, während die medicinischen Schulen die gefachste Anzahl — jährlich etwa 1500 Studentinnen aufweisen. (V. B. U. A.)

### Tageschronik.

**Fabrikinspektoren.** Mit der Entwicklung des Fabrik- und Industriewesens in Russland hat sich auch das Contingent der Fabrikarbeiterinnen vermehrt, und das erzeugt notwendigerweise den Wunsch, einen neuen Zweig der Fabrikinspektion einzuführen, der speziell den Bedürfnissen der Arbeiterinnen angepaßt sein müßte. Es wäre also der Posten von Fabrikinspektoren zu schaffen. Mit einem solchen Project haben sich, wie der „St. Pet. Herald“ schreibt, die betreffenden Regierungsfaktoren schon einmal befaßt, in der Erwägung, daß die Arbeiterinnen in den Fabriken großen sittlichen Gefahren ausgesetzt sind. Die Frage fand in den Regierungskreisen vorläufig keine sichtbare Folge. Gemäß besagten Gerüchten, daß das Project der Erreichung von Fabrikinspektoren doch im Princip gutgeheißen worden sei, nur müßte es ruhen bleiben, bis für die praktische Seite des Project Erhebungen angestellt wären. Es galt zunächst genau zu erforschen, welche eine Rolle die Frauenarbeit in Bezug auf die Fabrikproduktion im Allgemeinen spielt, um feststellen zu können, wieviel Inspektoren nöthig sein würden und in welchen Industriebezirken, und ferner, welcher Art Obliegenheiten speciell der Inspektion zufallen müßten. Auf Grund praktischer Erfahrungen muß jedoch hierzu bemerkt werden, daß nicht nur die Sorge um die Sittlichkeit in den Fabriken bei der Einführung einer weiblichen Fabrikinspektion berücksichtigt werden sollte, sondern auch der Umstand, daß die Frauen unter weitläufig schlechteren Bedingungen ihre Arbeit verrichten müssen als die Männer. Dies ist vornehmlich in den Gewerbebetriebsstätten der Fall. Selbstverständlich müßten dann auch nicht nur die industriellen Etablissements, sondern auch die Gewerbebetriebe bei der Ausarbeitung des Project berücksichtigt werden.

**Ausländisches Capital in Russland.** Im ersten Semester des laufenden Jahres wurden 22 ausländische Aktienunternehmen bestätigt. Im Jahre 1898 betrug die Zahl der an ausländische Kapitalisten ertheilten Konzessionen 27, im Jahre 1897 — 21, im Jahre 1896 — 23. Der Hauptantheil entfällt in diesem Jahre wieder auf belgische Gründungen, welche mit 16 Gesellschaften an der Spitze stehen; es folgen 5 französische und 1 schweizerische Gesellschaft.

**Spurlos verschwunden.** Zwei mit einander eng befreundete sechszehnjährige Mädchen, beide wohnhaft im Dorfe Nolicie Star, mit Namen Wanda Figasewska und ihre Cousine Wanda Kollmann, haben in diesen Tagen das Haus verlassen und sind spurlos verschwunden. Auf Ueberredung ihrer Cousine hat dabei die letztere verschiedene, ihren Eltern gehörige Werthsachen sowie dreißig Rubel in barem Gelde mitgenommen. Da alle mit der größten Energie betriebenen Nachforschungen bisher vergeblich gewesen sind, fürchtet man mit Recht, daß die armen Mädchen in die Hände von Mädchenhändlern gerathen sind.

**Gewischte Diebe.** Die Geheimpolizei hat in diesen Tagen drei schon seit längerem gesuchte Diebe, die dem Geschäftsführer der Viktoria-Hotels Koschade verschiedene Gegenstände gestohlen hatten, aufgespürt und verhaftet. Es sind: Leiser König, 19 Jahre alt, Israel Lewowski, 18 Jahre alt, und Moische Bleimann, 16 Jahre alt. Ein Theil der gestohlenen Sachen wurde bei den Dieben vorgefunden.

Eine schon oft gerügte **Ufite** macht sich bei vielen unserer Droschkentreiber weiter bemerkbar und zwar ist es die, fortwährend auf der Petrikauerstraße auf- und abzufahren, anstatt an den Halteplätzen auf Passagiere zu warten. Durch dieses Gebahren gerät das Publikum bei dem Ein- und Aussteigen an den Haltestellen der Tramway sehr oft in große Gefahr, denn grade dort drängen sich die Droschkentreiber aus Concurrerzweck abthätlich heran und deshalb möchten wir der Polizei empfehlen, ein strenges Verbot gegen derartige gefährliche Manipulationen zu erlassen und die Droschken auf die Halteplätze zu verweisen.

**Getreidepreise.** Auf dem gestrigen Getreidemarkt herrschte große Stille, was seine Hauptursache darin hat, daß die Gutsbesitzer mit Erntearbeiten beschäftigt sind. Bezahlt wurde für Weizen 5 Rbl. 60 Kopeken bis 6 Rbl., für Roggen 4 Rbl. 40 Kopeken bis 4 Rbl. 60 Kopeken, für Hafer 2 Rbl. 80 Kopeken bis 3 Rbl.

Vom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „V. B. C.“ Folgendes:

Die amerikanischen Märkte meldeten etwas bessere Course auf abnehmende Zufuhren in den nordwestlichen Gebieten; trotzdem eröffnete der hiesige Markt in matter Haltung, weil es seit gestern nicht gerechnet hat und der Commentar zum Saatenstandsbericht für das Deutsche Reich günstig aufgefaßt wurde. Im Verlaufe trat aber ein entschiedener Stimmungswandel ein. Bessere Anfluth des Consums in Sachsen brachte Dresden auf Lieferungskäufe, wozu sich Deckungen gefellen, da das Barometer wieder im Fallen begriffen und damit die Witterung unruhiger geworden ist. — Die Course gingen schließlich noch 1 M. über den gestrigen Schlussstand hinaus, da auch aus Liverpool fallendes Barometer gemeldet wurde.

**Brausfischigt Cure Kinder.** Am Donnerstag Nachmittag lockte eine Frauensperson drei Mädchen im Alter von sechs, fünf und drei Jahren, welche im Hofe eines Hauses im Centrum der Stadt spielten, unter dem Vorgeben, die Mutter habe Schürzen für sie gekauft und diese wollte sie ihnen mitgeben, an sich und schleifte sie bis in die Gegend des Spitalplatzes, wo sie dem einen Mädchen die Ohrringe und dem zweiten ein filbernes Armband abnahm und dann davoneilte. Eine im Hause Petrikauerstraße Nr. 235 wohnhafte Frau nahm sich der in größter Wuth weinend auf der Straße umher irrenden Kinder an und schickte sie, da das älteste den Namen des Vaters angab, mit einer Droschke nach Hause.

### Die Geschichte eines Kreuzes.

Einem Deutschen, der überdies noch Reserveofficier der deutschen Armee ist, wurde soeben das Kreuz der französischen Ehrenlegion verliehen. Dieses Kreuz sollte die Belohnung sein für die Rettung eines Franzosen, die sich unter ganz außergewöhnlichen Umständen vor nunmehr acht Jahren vollzogen hat.

Es war im September 1891, als das englische Petroleumschiff „Wild-Flower“ mit einer Besatzung von achtzehn Mann den Hafen von Rouen verließ und den Seeweg nach Philadelphia einschlug. Kaum hatte der „Wild-Flower“ mit seiner Petroleumladung den Hafen verlassen, als ein Mann über Bord sprang, aus Ufer schwamm und entflo. Die Petroleumlader haben nur geringe Befahrung, und jeder Mann hat dort seinen bestimmten Posten, den er allein ausfüllen muß; mit der Flucht des einen Matrosen war also eine Lücke in der Mannschaft eingetreten, die sofort wieder ausgefüllt werden mußte. Das Schiff kehrte daher in den Hafen zurück. Als bald meldete sich ein junges Burschen von achtzehn Jahren, kleiner Statur und elendem Aussehen für den freigewordenen Posten. Er stammte aus der Bretagne und war wenige Monate vorher nach Rouen gekommen, um dort Arbeit zu suchen. Der Aermste nannte sich Adrien Clement und hatte keinen rothen Heller bei sich. Er wurde engagirt und war keineswegs der einzige Franzose auf dem englischen Schiff, vielmehr bestand dessen ganze Besatzung aus Franzosen. Es ist dieser Umstand nicht gerade wunderbar; denn die Petroleumschiffe leiden trotz der geradezu enormen Honorare, die sie ihren Angestellten zahlen, an einem fortwährenden Wechsel der Mannschaften, die entweder — wie im vorliegenden Falle — desertiren oder in die Luft fliegen; ist doch das un-

meidliche Schicksal aller dieser Petroleumschiffe früher oder später die — Explosion. Daher die großen Gehälter, die zur Qualität der Mannschaft in crassen Gegensatz stehen; man entschädigt gewissermaßen die Leute für ihren vorzeitigen Tod.

Adrien Clement wird also an Bord genommen, und das Schiff setzt sich wieder in Bewegung. Kaum hat es seinen Lauf von neuem begonnen, da passiert ein Unglück an der Vore, indem das Dampfrohr platzt. Es bleibt nun nichts weiter übrig, als daß einer das Rad mit der Hand festhält, eine sehr schwere und gefährliche Sache, mit der man den jungen Clement betraut. Der arme Kerl wurde bei dieser Beschäftigung durch das Schaukeln des Schiffes fortwährend hin und hergeschleudert. Plötzlich hört man einen entsetzlichen Schrei, und wie die Mannschaft herbeieilt, sieht sie Clement auf dem Rad hängen; der rechte Arm ist ihm ins Triebwerk gerathen und zerbrochen worden. Man bringt ihn in seine Kabine und verbindet den kranken Arm. Zehn Tage später ist der Brand zugetreten, und Clement schwimmt in Lebensgefahr. Ein Arzt existirt natürlich nicht auf dem Petroleumschiff, und so wäre der Aermste elend zu Grunde gegangen, wenn nicht im letzten Augenblick ein Schiff am Horizont sichtbar geworden wäre; der Capitän des „Wild-Flower“ läßt die Signale ertönen und giebt Befehl, dem fremden Schiffe entgegenzufahren. Dieses hat auch die Signale vernommen, ändert seinen Kurs, und bald haben sich die beiden Schiffe erreicht. Der Capitän des „Wild-Flower“ macht dem Führer des anderen, des Packeteschiffes von der Hamburg-Amerika-Linie „Ruffia“, klar, daß er einen todtkranken Matrosen an Bord habe, und bittet um ärztliche Hilfe. Diese wird auch zugestanden und der Arzt der „Ruffia“, Dr. Breuer, steigt auf einer Strickleiter unter Lebensgefahr nach dem Petroleum-

schiff. Er untersucht den Kranken, amputirt ihm den kranken Arm und rettet ihm so das Leben.

Nachdem das Petroleumschiff in Philadelphia von Anker gegangen war, schaffte man Adrien Clement zur völligen Genesung in ein Krankenhaus. Er wird auch gesund, hat aber nur noch einen Arm, was nun? Er sucht also, was wohl auch jeder Andere an seiner Stelle gethan hätte, den französischen Consul auf, dem er sein Leid klagt. Kaum hat dieser aber vernommen, daß der Arme auf einem englischen Schiffe zu Schaden gekommen sei, da weilt er ihn mit den Worten ab, er solle sich an den englischen Consul wenden. Clement begiebt sich also zum englischen Consul, der ihm drei Pfund bietet, ihn zugleich aber auffordert, das schriftliche Versprechen abzugeben, daß er keine weiteren Ansprüche aus seinem Unfall erheben werde. Der kleine Bretoner merkt indessen, daß man sich auf billige Weise loszukaufen suche, und verweigert die Unterschrift. Er befindet sich wieder auf der Straße, und es gelingt ihm schließlich, nach tagelangem Umherirren in der fremden Stadt, einen gutmüthigen Capitän zu finden, der ihn wieder nach Frankreich zurückbringt. In Havre angelangt, wendet er sich an den dortigen Bürgermeister, der ihn auf seine Bitten nach Rouen befördern läßt. Jetzt befindet sich der Aermste wieder, genau so bar an Mitteln, aber um einen Arm ärmer, in derselben Stadt und in derselben Lage, wie vorher. Er läßt indessen den Muth nicht sinken, sondern hat das Gefühl, als wenn er nur in Rouen Gerechtigkeit finden werde. Man rath ihm, sich an Herrn Masson, einen bekannten Advocaten zu wenden. Adrien Clement that es, und der Anwalt verspricht ihm seinen Beistand. Er bringt seinen armen Mandanten zunächst in einer Matrosenherberge unter, wo er sich ruhig verhalten soll, bis der „Wild-Flower“ von seiner Tour nach Rouen zurückgekehrt ist.

Kaum ist das Schiff in den Hafen eingelaufen, da läßt der Advocat den Capitän verhaften, und der Proceß des verunglückten Matrosen beginnt. Der Capitän wird gegen eine hohe Caution, die seine Gesellschaft stellt, auf freien Fuß gesetzt und die Schiffsgesellschaft des „Wild-Flower“ verurtheilt Herrn Clement eine Entschädigung von 14,000 Francs zu zahlen. Die Parteien einigen sich schließlich auf 9000 Francs, und Clement kehrt frohen Muthes zu seinen Eltern nach Belle-Isele zurück. Vor seiner Abreise jedoch bittet er Herrn Masson, seinem Lebensretter, Herrn Dr. Breuer, zu einer Belohnung für seine Lebensrettung, die auch für den Arzt mit Gehalt verbunden war, zu verhehlen, zumal der Arzt jede Bezahlung, die ihm vom Capitän des „Wild-Flower“ für seine Mühewaltung geboten worden war, abgelehnt hatte.

Der Advocat Masson verspricht, auch diesen Wunsch seines Klienten zu entsprechen, und wendet sich mit einem diesbezüglichen Schreiben an den „Minister des Aeußern“. Als er keine Antwort erhält, nimmt er die Hilfe eines ihm befreundeten, sehr einflussreichen Deputirten in Anspruch. Vor dem Deputirten hat der Minister Respekt, denn er fürchtet sich vor einem Angriff in der Kammer. Er beräth sich also mit dem Deputirten über die Art der Auszeichnung, und beide sind einig, daß Dr. Breuer das Kreuz der Ehrenlegion verdient habe. Der Orden wird also nach Bremen, dem früheren Aufenthaltsort des Dr. Breuer, abgeschickt, kommt aber mit der Weisung zurück, Dr. Breuer wolle als Professor an der Universität Buffalo, wohin er einer jungen Amerikanerin gefolgt war, die nur in ihrer Heimath seine Frau werden wollte. Der Orden ist also zum zweiten Male abgeschickt worden und wird diesmal hoffentlich den Adressaten in seinem jungen Heim wohlbehalten antreffen.

Es wäre dringend zu wünschen, daß man der diebischen Frauensperson, welche ähnliche Stücken schon wiederholt verübt hat, bald habhaft werden möchte.

Der Bau eines neuen städtischen Schlachthauses ist gestern begonnen worden. Anfänglich hatte die Firma Nestler und Herrenbach die Arbeiten übernommen, machte aber dann den Contract rückgängig; darauf trat der Unternehmer, Herr Zelski, mit der Baufirma Wende und Jarste in Unterhandlung, doch auch hier wurde kein positives Resultat erreicht, und so sieht sich der Unternehmer jetzt genöthigt, den Bau selbst auszuführen.

Die Mitglieder der technischen Section der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und Gewerbes beabsichtigen, am 13., 14. und 15. August einen Ausflug zu veranstalten, dessen Zweck die Besichtigung der industriellen Etablissements in Ostrowiec, Blizin und Starachowice bildet. Die Abfahrt aus Lodz soll in der Nacht auf den 13. um 12 Uhr 30 Minuten erfolgen.

Der ehemalige Lehrer des Petrolower Gymnasiums Ignaz Grzedzica ist in Zworyzjanki bei Lodz gestorben.

In Lebensgefahr. Daß der Jagdsport auch seine gefährlichen Seiten hat, das mußte kürzlich ein hiesiger Jagdfreund erfahren, der mit einigen Kollegen auf die Entenjagd gefahren war. Während er dem edlen Waidwerk auf einem Teiche oblag, stürzte der Kahn an einer tiefen Stelle um und mußte der Betreffende nahezu eine volle Stunde bis an den Hals im Wasser stehen, ehe ihm von seinem Kollegen Rettung gebracht werden konnte.

Von der Lodzer Börse. Das Lodzer Börsencomité hat vom Departement für Handel und Manufaktur zwei Circulare erhalten, die sich auf die Thätigkeit der Börsenmakler beziehen. Das erste bezieht sich auf die von Maklern abgefaßten Schlussettel, in denen Geschäfte die außerhalb der Börse und sogar mit in anderen Städten wohnhaften Personen abgeschlossen sind, notirt werden. Das Rundschreiben weist darauf hin, daß die Makler mit dem Abschluß solcher Geschäfte den Namen ihrer Competenzen, die sich auf die eigene Börse beschränken, überschreiten, und warnt vor einer Fortsetzung dieser ungesetzlichen Thätigkeit.

Das zweite Circular bringt den Börsenmaklern in Erinnerung, daß sie nach den Gesetz nicht berechtigt sind, gleichzeitig irgend eine Charge in einer Aktiengesellschaft zu bekleiden, da sie bei der Vermittlung von Geschäftsabschlüssen auf der Börse völlig unparteiisch sein müssen.

Diebstähle. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag öffneten Diebe mit einem Nachschlüssel die Thür zu dem Laden von Benjamin Kohn, Nowomiejska-Straße Nr. 22, und stahlen 22 baare Geld, Wechselblankette für 120 Rbl. und Stempelmarken für 11 Rbl.

In derselben Nacht brachen Diebe in den Laden von Schmul Gelnik in der Altstadt ein und stahlen Baumwollstoffe für 250 Rubel. Die Nachforschungen der Polizei sind bisher erfolglos geblieben.

Aus dem Geschäftsverkehr. Wie bereits gestern mitgeteilt, wird die Firma Louis Grohmann in eine „Aktiengesellschaft der Manufacturen L. Grohmann“ mit einem Grundkapital von 3 Millionen Rubel umgewandelt und sind die Gründer der Erben des verstorbenen Louis Grohmann u. z.: Frau Pauline Grohmann, Frau A. Scheibler, sowie die Herren: Heinrich Grohmann, Carl Grohmann, Alfred Grohmann und Leo Grohmann.

Tarifvergünstigungen für verabschiedete Offiziere. Der Kriegsminister macht dem „Pycok. Aus.“ zufolge bekannt, daß verabschiedete und der Reserve zugehörte Offiziere das Recht haben, bei Eisenbahnfahrten mit einem Billet niedriger Klasse Plätze höherer Waggonklassen einzunehmen. Dieses Recht steht zu: a. den Generalen und Admiralen; b. den Stabs- und Oberoffizieren der Armee und Flotte; 1) den Georgenrittern und 2) den unter dem Protektorat des Alexander-Bewundenercomités stehenden Offizieren. Die Generale und Admirale können mit Billetten 2. Klasse die 1. Klasse, oder mit Billetten dritter Klasse die 2. Klasse benutzen; alle übrigen Offiziere genießen das Recht, mit Billetten 3. Klasse die 2. Klasse zu benutzen. Die detaillirten Regeln über den Genuß dieser Vergünstigungen werden von einer besonderen Kommission ausgearbeitet und danach zur Nachachtung publizirt werden.

Ueber eine ungeheure Brandkatastrophe erhält der „Kur. Warsz.“ aus der Kreisstadt Pruzany im Grodnoschen Gouvernement folgendes Telegramm: „Die halbe Stadt ist niedergebrennt, mehrere hundert Familien sind zu Bettlern geworden. Helft! Präses des Rettungscomités Adelsmarschall Wysschlawew, Comitésmitglied Grodziencki.“

Die Stadt Pruzany liegt 189 Werst von Grodno und 13 Werst von der Moskau-Brester Bahn entfernt und zählt nach den neuesten Daten 7634 Einwohner. Der Brand entstand an vorigen Sonntag zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags und dauerte bis spät in die Nacht hinein, doch auch am folgenden Tage loderten noch die Flammen aus den rauchenden Zimmerhäusern empor. Das Feuer zeigte sich zuerst in einem kleinen Holzhaufe in einer Diegasse und breitete sich von dort aus mit unheimlicher Schnelligkeit über vier ganze Straßen aus. Die Stadt ist sehr dicht bebaut, die Holzhäuser stehen eng bei einander, und es ist daher kein Wunder, daß alle Eisbarbeiten vergeblich waren. Im Ganzen wurden 205 Häuser, die von etwa 2000 Personen bewohnt waren, ein-

geschert, darunter das Haus des Kaufmanns Rosenblum, in dem sich das Friedensgericht, die Polizei- und die Stadtwahlverwaltung befanden. Die 600 obdachlos gewordenen Familien bestehen meist aus Juden, kleinen Kaufleuten, Krämerinnen und Handwerkern. Unter den reichen Kaufleuten, deren Besitz ein Haub der Flammen wurde, sind die Holzhändler Pines und Mostowlanski und der Branntweinhändler Kreiner.

Personalmeldungen. Es sind befördert: der Lehrer am Lodzer Knaben-Gymnasium G o l u s z P i e w i e z zum Collegienassessor und der Inspektor der Lodzer Höheren Gewerbeschule S i m o l o b o w zum Titularath.

Bestätigt wurde der Lehrer an der Lodzer vierklassigen städtischen Alexanderschule T e w e c h e w i e z im Rang eines Collegien-Sekretärs.

Die in Warschau errichtete Agentur der Pariser Weltausstellung nimmt Expnate zum 1. (13.) December, Bittinen, Kioske und dergl. bis zum 1. (13.) November entgegen.

In kurzem werden neue Regeln über die Errichtung von Telephonverbindungen zwischen Städten verschiedener Kreise oder Gouvernements herausgegeben werden. Die Concession zu derartigen Unternehmungen erteilte bisher das Ministerium des Innern.

Eine neue Zufuhrbahn. Von der Warschau-Wiener Bahn zwischen Petrikau und Baby ausgehend, hat Herr Th. Cuder nach seiner Ziegelei in Moszenica eine Zufuhrbahn gebaut, deren Benutzung ausschließlich ihm allein zufließt.

Für die Waggons, die die Wiener Bahn zur Verfügung stellt, werden je 50 Kop. gezahlt mit der Bedingung, daß sie von der Przeworski-Bahn nicht länger als sechs Stunden aufgehalten werden. Außerdem ist der Besitzer der Bahn verpflichtet, jährlich 400 Rbl. für den Unterhalt eines Weichenstellers und 10 Rbl. für Beleuchtung der Weiche an der Abzweigungsstelle zu zahlen und dem Weichensteller eine aus einem Zimmer nebst Küche bestehende Wohnung unentgeltlich zu überlassen.

In Warschau ist in diesen Tagen ein vierzehnjähriger Knabe aus Zambrow im Gouvernemeut Komha an der Tollwuth gestorben. Er war unlängst von einem Hunde gebissen worden, aber niemand war auf den Verdacht gekommen, daß der Hund toll sein könne. Erst als der Knabe einige Tage später sich badete, bekam er plötzlich einen Anfall von Wessersucht und gab dem Wellen eines Hundes ähnliche Töne von sich. Nun brachte man ihn nach Warschau, aber die ärztliche Hülfe kam zu spät, und nach drei Tagen erlag der Knabe seinen fürchterlichen Qualen.

Eingefandt. Seitens der Erben des verstorbenen Herrn Markus Silberstein in Lodz wurde durch Herrn Jydor Baruch der Casse des Pabianicer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins der Betrag von Rbl. 100 übermittleit, wofür den hochherzigen Spendern hienächst ein ansehnliches „Bergelt's Gott“ dargebracht wird.

Pabianica 15. (27.) Juli 1899. Präses des Verwaltungsraths: Th. C u d e r. Mitglied-Secretair: A. K o s i n s k i.

Sichere Heilung der Tuberculose? Die französische und die italienische Presse verkünden triumphirend, daß es dem Professor Vincent Cervello an der Universität in Palermo gelungen sei, eine absolut verlässliche Heilmethode der Tuberculose zu finden und zu erproben. Bekanntlich suchte seit Jahren alle neuen Versuche in diesem Gebiete auf den Feststellungen des von Geheimrath Koch geschaffenen bakteriologischen Verfahrens, und das Ziel der Bestrebungen war, die Tubercelbacillen nicht bloß zu isoliren, sondern zu vernichten und die Genesenden gegen neue Infectionen zu immunisiren. Als das Serum, welches diese Wirkungen ausübt, gilt bei den französischen und italienischen Aerzten das „Aldehyde Serum“, und es handelte sich nur darum, jenes Serum auf die richtige, wirksame und gefahrlose Art in den erkrankten Organismus zu bringen. Professor Cervello wählte die Methode der Inhalation des aus dem Serum in die Luft des Inhalationsraumes eingeführten Formaldehyd, und es soll ihm gelungen sein, Inhalationsräume zu construiren, denen gleichzeitig und stetig soviel Sauerstoff zugeführt wird, daß die Patienten mehrere Stunden lang in denselben zubringen können. Die Dämpfe in diesen Räumen nennt Professor Cervello „Agazol“. Professor Cervello und die Spitalsärzte in Guadagno erprobten zunächst die neue Methode an Patienten, die für ausgegeben galten, und es soll ihnen in allen Fällen — neun Frauen und achtzehn Männer — eine vollständige Heilung gelungen sein. Ein reicher Bankier, Herr Florio, hat auf seine Kosten ein Sanatorium in Palermo errichten lassen, welches mit dem Zubau 150 Patienten beherbergen kann. Am 1. August soll die neue Heilstätte festlich eröffnet werden. Es ist nicht zu zweifeln, daß auch die deutsche Wissenschaft sich mit der neuen Methode beschäftigen und unteruchen wird, ob hier wirklich der Fall des „besiegten Todes“ vorliegt, wie das die italienische und französische Presse verkünden. Jedenfalls dient diese Methode nur der Heilung bei Erkrankungen der Athmungsorgane.

Dazu wird uns von hervorragender ärztlicher Seite geschrieben: In hiesigen Kreisen steht man diesem neuesten „Heilmittel“ ziemlich skeptisch gegenüber. Das Formaldehyd — um dieses handelt es sich — ist ja in letzter Zeit wegen seiner bakterienabtödtenden Eigenschaften viel genannt und empfohlen worden, auch in Dampfform. Ob es aber bei den Versuchen des Professor Cer-

vello wirklich möglich sein wird, das Mittel durch Inhalation seiner Dämpfe bis in die feinsten Verzweigungen der Athmungswege und noch weiter zu bringen, muß zweifelhaft erscheinen. Ähnliche Versuche sind schon wiederholt gemacht worden, bisher stets mit negativem Erfolge. In manchen Fällen mögen solche Formaldehyd-Inhalationen, vorausgesetzt, daß sie technisch wirklich zu ermöglichen sind, was bei der stark reizenden Wirkung des Formaldehyd nicht sicher ist, ersprießlich wirken — ein Allheilmittel sind sie wohl schwerlich.

Der Ohrring vor dem Forum der Gesundheit. Ohrringe bilden unter Umständen einen wesentlichen Schmuck des weiblichen Antlitzes. Die Vorliebe für Ohrringe ist beim weiblichen Geschlechte so groß, daß es der Mutter erste Sorge zu sein pflegt, ihrem kleinen Baby Ohrläpcher stechen zu lassen, nachdem es eben erst das Licht der Welt erblickt. Es mag unerörtert bleiben, ob eine solche Gile gerechtfertigt ist. Mit aller Entschiedenheit aber sollte die junge Mutter, die so frühzeitig darauf bedacht ist, ihr Kleines geschmückt zu sehen, auch darauf achten, daß bei der Prozedur des Ohrläpcherstechens mit der peinlichsten Sauberkeit, im Sinne der modernen Hygiene, verfahren wird. Denn die Fälle sind durchaus nicht selten, wo sich an die kleine, an sich herzlich unbedeutende Operation langwierige Entzündungsprozesse anschließen, dadurch, daß Staub oder Schmutz in die Wunde eindringt. Das Ohrläpchen muß peinlich gereinigt, die Instrumente desinficirt oder gekocht werden, ehe sie zur Benutzung kommen. Auch der kleine Ohrring muß sauber sein. Merkwürdiger Weise herrschen gerade in Bezug auf die Verwendung der Ohrringe noch in weiten Kreisen der Bevölkerung festsame Anschauungen. Es ist ein unheimlich schmerzhaftes Kapitel, welches wir da berühren. Es herrscht nämlich die naive Ansicht, daß der Ohrring, welchen jemand trägt, gleichsam ableitend auf krankhafte Prozesse des Ohres wirkt. Leidet ein Kind an Ohrenfluß, so hat die ebenso fürsorgliche wie kluge Mutter nichts Giltigeres zu thun, als anstatt zum Arzt, zum — Goldarbeiter zu laufen, um der kleinen Patientin Ohrläpcher bohren zu lassen. Man sollte meinen, jeder vernünftige denkende Mensch würde etwa vorhandene Ohrringe so rasch wie möglich aus dem Bereiche der Ohreiterung entfernen, da sich an dem Ohrläpchen in der Nachbarschaft des Ohrringes nur Verwundungen, die zur Bildung von Anschüßlagen Anlaß geben, weit gefehlt! Wo keine Ohrringe sind, werden sie sogar noch eingezogen; sie sollen zur Heilung beitragen. Auch bei rheumatischen Beschwerden in dieser Gegend, bei Zahnschmerzen u. dergl. erhofft die Einfalt des Volkes vielfach Heilung von Ohrringen. Alle Schmutzgegenstände lassen wir uns den Ohrring gern gefallen — als Heilmittel ist er ein Unbuth!

Ueber das Vorkommen der Tuberculoseerregter in der Milch und Butter haben wir schon mehrmals geschrieben. Neuerdings haben die Untersuchungen von Fachleuten die Gefährlichkeit der Milch und Molkeerzeugnisse aus den sogenannten Milchbetrieben ergeben, d. h. aus den Betrieben, in denen die Milch verschiedener Güter zu gemeinsamem Verkauf oder gemeinsamer Verwerthung gesammelt wird. Bei der großen Ausbreitung der Tuberculose unter dem Rindvieh ist es in solchen Betrieben gar nicht zu vermeiden, daß die Milch inficirter Thiere, deren Krankheit man noch nicht erkannt oder verheimlicht hat, in den Verkehr gebracht wird, und dies genügt, um den ganzen jeweiligen Milchbestand zu inficiren. Daß an sich lebensfähige Tubercelbacillen in der Milch vorkommen, ist vollkommen erwiesen. Die Gefahr steigt sich bei der Verarbeitung der Milch zu Butter, weil hier in der Regel noch mehr Produkte der verschiedensten Güter gemeinsam behandelt werden, bei der Bildung des Rahms aber der Erfahrung gemäß schon mechanisch viele Bacillen in den Rahm gelangen. Aufgabe der Technik wird es sein, durch Bereitstellung geeigneter Sterilisationsapparate und dergleichen die Gefahren zu beseitigen oder doch wenigstens zu mildern, die sich aus dem Vorkommen der Tuberculoseerregter in der Milch und deren Verarbeitungen vorfinden.

Unbestellbare Postfächer. I. Rekommandirte Briefe: Gebr. Miller und M. Seifeld, beide aus Warschau, W. Bukley aus Narwa, S. Badowicz aus Kalenzow, M. Ziklis aus Tschernigow; II. Gewöhnliche Briefe: Ingenieur Bolowiski aus Dresden, Pelski aus dem Postwaggon, S. Tempelhof aus Paris, Kowalski aus Jarosloje Selo, Jarasch Kohn aus Andrejew, Ditto Berger aus dem Postwaggon, L. Woidzinowski aus Warschau, Brzezinska aus Lowicz, D. Gutsewani aus Konst, A. Goltik aus Bialystok, S. Streinborn aus Emilzin, A. Stererczinska (2 Briefe) aus Petersburg; III. Offene Briefe: S. Herzhkowitz aus New-York, Satob Luck, N. Szarkowski und N. Baigen sämtlich aus Warschau, B. Hejchler aus Gostynin, A. Goldstein aus Tomajchow, S. Kesselman aus Luzk, M. Süjmann aus Tschyr-Tarta, A. Drell aus Charkow, A. Lewin aus Jaroslawl, L. Malez aus Deutschland.

Ans aller Welt.

Physiologisches aus dem Dreyfus-Gandel. Der Herausgeber der Pariser „Gazette Medicale“, Marcel Baudouin, verbreitet sich in der letzten Ausgabe seiner Zeitschrift über die Frage, ob Dreyfus durch seine lange Einzelhaft das Sprechen verlernt haben könnte und wie ein solcher Vorgang zu erklären sei. Es ist von ver-

schiedenen Personen übereinstimmend berichtet worden, daß sich Dreyfus bei seiner Ankunft in Rennes und noch eine geraume Zeit später kaum verständlich machen konnte. Baudouin bezweifelt die Wahrheit dieser Angabe, giebt aber zu gleicher Zeit die Möglichkeit einer solchen Folge der Gefangenschaft zu. Wenn jedes Organ durch einen gänzlichen Mangel an Gebrauch mehr oder weniger schnell die gewohnheitsmäßige Ausführung seiner Bewegung verliert, so ist dies auch beim Kehlkopf und den beim Zustandekommen der Sprache theilhaftigen Organen der Entstehung der Fall. Die entsprechenden Muskelbewegungen hängen allerdings ursprünglich vom Gehirn ab, der Mangel an Uebung aber macht die Muskeln selbst unfähig, den Befehlen des Gehirns in genügender Weise zu gehorchen. Daß dies auch bei der Sprache der Fall sein kann, ist um so weniger zu bezweifeln, als das Sprechen eine höchst complicirte Muskelthätigkeit darstellt, die bekanntlich sehr schwer zu erlernen ist. Es ist eine ganz ähnliche Erscheinung, wie sie, freilich an einem ganz anderen Körpertheile, an Picquart beobachtet wurde, als er seine Haft verließ: er konnte nämlich keine Treppe mehr steigen, da seine Schenkelmuskeln infolge des jahrelangen Mangels an Uebung ihren Dienst zunächst völlig versagten. Bei Dreyfus handelt es sich, der grausam durchgeführten Strenge der Einzelhaft entsprechend, um Lähmungszustände in den Muskeln des Halses und der Lippen. Die sich daraus ergebende Sprachlähmung ist aber nicht zu verwechseln mit dem weit häufigeren Zustande, der eine Folge von Gehirnverletzungen ist und sowohl als eine Folge von Verwundung als von Vergiftung, z. B. mit Chinin, auch von der Einwirkung heftigen Krammers auf das Nervensystem auftreten kann. Der Pariser Physiologe weist übrigens bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die Thatsache des Sprachverlustes bei Dreyfus, die Wahrheit der Nachricht vorausgesetzt, wieder einmal beweise, wie unendlich die Befragung durch vollständigen Abschluß, ob in Einzelzellen oder auf Inseln, sei. Statt den Menschen zu bessern, degradire man ihn dadurch zur Bestie, es sei bequemer zu zerstören als wieder herzustellen. Daß dieser letzte Ausspruch in diesem Zusammenhange nicht übertrieben ist, zeigt eben die Erscheinung, daß der Mensch verhältnismäßig rasch sogar diejenigen Fähigkeiten eingebüßt im Stande ist, in deren Besitz er sich völlig sicher wähnt.

Zu den barbarischen Gebräuchen, die mit den Stiergefächten in Spanien verbunden sind, zählt ein Ceremoniell, das die Königin-Regentin vergebens abzuschaffen bemüht war. Doch der bloße Versuch, an dem Programm einer „corrida de toros“ zu rütteln, bedeutet für den Spanier Entweihung, und so zögerte Maria Christina bisher, ein Nachwort zu sprechen. Infolge eines tragischen Vorfalles, der sich bei einem der letzten Schauspiele in der Arena ereignete, hat die Regentin endlich den Muth gefaßt, die Abschaffung der sechs „Alguazils“ (Aufseher) anzuordnen. Die Pflicht dieser in vollkommen gleiche schwarze Costüme gekleideten Aufseher besteht darin, ähnlich dem steinernen Gaste in Don Juan vom Anfang bis zum Ende des Kampfes auf ihren rabenschwarzen Pferden zu sitzen, den Rücken dem Schauspieler zugewandt, die Augen fest auf die königliche Loge geheftet. Starr und unbeweglich müssen sie verharren, unbefummert um die furchtbaren, hinter ihnen in der Arena sich abspielenden Scenen. Wie wissen sie, welche Richtung der Stier im nächsten Moment einschlagen wird. Sobald sie nur einen schenen Blick zur Seite werfen, wenn der Sand ihnen um die Ohren sprüht, wurde ihre Todesangst zu einem Extra-Gaudium für das Publikum. „Dort kommt der Stier!“ rief man ihnen von allen Seiten zu. Die Ausrufen stürben aber nicht weichen, regungslos müssen sie standhalten, und das Volk schwelgt in Entzücken. Königin Isabella hätte sich als edle Spanierin nie ohne ihre sechs schwarzen Alguazils zufriedener gegeben. Ihr Sohn Alfonso, der sich meist in zerstreuter oder in sich gekelterter Gemüthsverfassung befand, nahm nicht die geringste Notiz von den statuenhaften Reitern. Von der lieblichen Mercedes, seiner ersten Gemahlin wird erzählt, sie habe wohl den Anblick der gemarterten Stiere und Pferde zu ertragen vermocht, aber die vor Angst verzerrten Gesichter der unglücklichen Alguazils anzusehen, sei ihr entsetzlich gewesen. Was nun Maria Christina betrifft, so hat sie — wie schon erwähnt, häufig den Versuch machen wollen, die Aufseher von ihrem wenig beneidenswerthen und überflüssigen Amte zu dispensiren. Die Würdenträger des spanischen Hofes aber wußten die Fürstin stets an der Ausführung ihres Vorhabens zu hindern. Den Herren bangte vor den Folgen der Entzückung, die eine noch so geringe Aenderung beim Volke hervorrufen würde. Nun ist unlängst einer der Alguazils während eines Stiergefächts vor Schreck todt vom Pferde gefallen und dieser Umstand hat der Regentin die Veranlassung gegeben, auf das Erscheinen der sechs Reiter in der Arena ein für alle Male zu verzichten.

In England giebt es bei vielen Familien gewisse Erbstücke, die von Geschlecht zu Geschlecht wanderten, und die der Besitzer ohne die Erlaubniß der Justizbehörde nicht verkaufen darf. Ein vornehmer Engländer, Lord Henry Francis Hope, ältester Sohn des Herzogs von Newcastle, hatte zusammen mit einem großen Baarvermögen, das sich auf mehrere Millionen belief, einen wunderbaren bläulichen Diamanten geerbt, der zu der Krone des Königs Ludwig XIV. gehörte und der von dem Grovater des Lord Francis gekauft worden war. Ein Sachverständiger hat den Werth des Diamanten, der fast 45 Karat wiegt, auf 400,000 Mark geschätzt. Lord Francis hätte sich nun gern dieses kostbaren Edelsteines

entledigt. Er hatte den größten Theil seines Vermögens vergeudet, so daß er im Jahre 1895 Bankrott machte; es gelang ihm zwar, mit den Gläubigern eine Einigung zu erzielen und sich immerhin noch eine Jahresrente von 40,000 Mark zu sichern, aber der edle Lord kann mit dieser „Kleinigkeit“ nicht auskommen und beschloß, um seine Einnahmen zu erhöhen, den Edelstein loszuschlagen. Das Gericht, an das er sich wenden mußte, verweigerte jedoch die Erlaubnis zum Verkauf des Diamanten aus folgenden Gründen: Lord Hope befindet sich zwar in einer Geldklemme, aber er selbst trägt die Schuld; er hätte sein Vermögen nicht so verschleudern sollen. Wenn auch anerkannt werden muß, daß 40,000 Mark jährlich für einen Mann, der gewohnt war, Hunderttausende auszugeben, „etwas wenig“ sind, so muß man andererseits doch zugeben, daß man mit dieser Summe nicht Hungers stirbt. Der in Frage stehende Diamant ist gewissermaßen mit der Familie Hope „identificirt“, alle Welt kennt ihn unter dem Namen „Hope-Diamant“; er ist der Stolz der Familie. Lord Francis hat also nicht das Recht, den Edelstein zu verkaufen. Gegen diese Entscheidung legte der Lord Berufung ein; aber auch die höhere Instanz sprach sich gegen ihn aus, und die „Times“, die diesem Falle einen Leitartikel widmet, steht gleichfalls auf Seiten der Richter.

### Literarisches.

Ueber das lichtscheue Treiben der Felddiebe in unmittelbarer Nähe einer Großstadt finden sich auf Grund persönlicher Erfahrungen im Dienste der Berliner Kriminalpolizei ungemein fesselnde Darlegungen in dem soeben erschienenen 27. Hefte der allgemein beliebten Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. — Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.). In derselben Nummer werden die beiden laufenden hochspannenden Romane weitergeführt; ebenso findet der sehr lehrreiche Artikel über die Räte und ihre Anwendung im Gewerbe und Haushalt seine Fortsetzung; eine hübsche Humoreske: „Der neue Mietkontrakt“ trägt durch ihre heitere Pointe in angenehmer Weise zur Unterhaltung bei, und ebenso sind die übrigen Artikel und Aufsätze, darunter auch verschiedene über interessante technische Neuheiten, formvollendet und ansehend. Der Bilder schmuck ist außerordentlich reich und künstlerisch wertvoll.

### Neueste Nachrichten.

Reichenberg, 26. Juli. Heute haben auf Anregung des Reichenberger Stadtrathes die Bezirks-, Stadt- und Gemeindevertretungen ganz Deutsch-Böhmens einmütig Protestkundgebungen gegen die mißbräuchliche Anwendung des Paragraphen 14 beschlossen. Die Bewegung hat bereits alle Kreise erfaßt, überall finden Protestversammlungen statt.

Paris, 26. Juli. Durch eine Verordnung vom heutigen Tage wird General Négrier seines Postens als Mitglied des obersten Kriegsraths unter Vorbehalt anderweitiger dienstlicher Verwendung entlassen. Wie verlautet, habe Négrier auf seiner letzten Inspektionsreise an die Corps-Commandanten eine Art von mündlichem Communiqué gerichtet, in welchem er die Haltung der Regierung einer ziemlich scharfen Kritik unterzog und erklärte, die Regierung wisse nicht die Armee zu verteidigen. Négrier habe hinzugefügt, die Armee müsse sich bis zum Ausgang des Prozesses in Rennes gedulden, denn dann müsse die Armee an die Regierung die Mahnung richten, zu handeln. Im anderen Falle, habe Négrier erklärt, „würden wir handeln“. Dieses Communiqué habe Négrier auf dem Instanzenwege allen Offizieren mittheilen lassen; in Bourges sei dieser Befehl des Generals zuerst zur Ausführung gelangt. General Gallifet habe davon Kenntniß erhalten und eine Untersuchung angeordnet, die für Négrier ungünstig ausgefallen sei. Letzterer habe auf Befragen zugegeben, daß das Communiqué zum mindesten dem Sinn nach richtig wiedergegeben sei. Darauf habe Gallifet die Angelegenheit dem Ministerrathe unterbreitet und erklärt, nach seiner Überzeugung habe General Négrier sich eines schweren Vergehens gegen die Disziplin schuldig gemacht und sei über seine Befugnisse als Armee-Inspekteur hinausgegangen. Das Vergehen Négriers steht vereinzelt da, da die übrigen Mitglieder des obersten Kriegsraths zu wiederholten Malen förmlich erklärt haben, daß sie beabsichtigen, sich ausschließlich der nationalen Verteidigung zu widmen und keine Politik zu treiben.

Paris, 26. Juli. Die Maßregelung des Generals Négrier wird darauf zurückgeführt, daß Négrier anlässlich der letzten Inspektion die offene Auflehnung des obersten Kriegsraths gegen die Regierung, also ein förmliches pronunciamiento androhte. Von Gallifet zur Rede gestellt, brachte Négrier Entschuldigungen vor, die Gallifet jedoch nicht annahm. Die Strafe gilt für eine der schwersten.

London, 26. Juli. Die „Times“ meldet aus Victoria: Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Krüger und dem Volkraad wegen des Dynamitmonopols und des Johannesburger Forts sind beseitigt und von seinem Rücktritt ist nicht länger die Rede.

Im Laufe einer Besprechung des neuen Blaubuches betr. die bloemfonteiner Konferenz bemerkt Daily Graphic, daß die Lage heute besser sei, als sie vor der Konferenz gewesen.

Mit Festigkeit und Geduld seitens der britischen Regierung würden die noch verbleibenden Hindernisse des Abkommens mit Transvaal sicherlich verschwinden. Die Sprache der übrigen Morgenblätter ist ebenfalls maßvoll.

London, 26. Juli. Truth“ erfährt, das Augenleiden der Königin habe sich unter der von Pagenstecher angerathenen Behandlung wesentlich gebessert, ihre Sehkraft sei nicht länger gefährdet. Eine Operation sei nicht notwendig.

Rom, 26. Juli. Der Papst beauftragte die Commission der Cardinale, welcher der Cardinal Aloisi Masella präsidiert, mit dem Studium der christlich-sozialen Bewegung, um zu verhindern, daß diese die Lehren der römischen Kirche beeinträchtigt. Zugleich wurde der Vater Semeria aufgefodert, seine zu Gunsten jener Bewegung veranstalteten Conferenzen einzustellen.

### Telegramme.

Rischnijs-Nomgorod, 27. Juli. Eine schreckliche Katastrophe ereignete sich auf der Wolga in der Nähe der Stadt. Bei starkem Nebel ist der Güterdampfer „Kormilec“ mit dem Personendampfer „Dmitry“ trotz dessen Warnungssignalen zusammengestoßen. Der Aufruhr war so heftig, daß der Personendampfer sank. Von 258 Passagieren konnten sich nur 103 auf Nothbooten oder durch Schwimmen retten. Die Uebrigen ertranken. Der Capitän des Güterdampfers, welcher die Signale des Personendampfers nicht beachtete, wurde verhaftet.

Paris, 27. Juli. Kein Mitglied des obersten Kriegsraths befindet sich in Paris. Die Affaire Négrier interessiert nur noch jene Kreise, denen der Nachfolger für den glänzend dotirten Posten entnommen werden soll. Waldeck-Roussau, Delcassé und der Justizminister Monis wurden heute vom Publikum vor der russischen Kirche, wo ein Trauergottesdienst für den Großfürsten Georg stattfand, sehr sympathisch begrüßt. Gallifet erhält täglich Beweise unbedingter Ergebenheit von den Corpschefs.

Paris, 27. Juli. Die Maßregelung des Generals Négrier scheint in Frankreich verhältnißmäßig ruhig aufgenommen zu werden. Das entschlossene Vorgehen der Regierung beginnt sich offenbar auch im gegnerischen Lager Respekt zu verschaffen, und die Erkenntniß, daß man es mit unabänderlichen Thatfachen zu thun hat, läßt keinerlei ernst zu nehmende Oppositionsgelüste aufkommen, zumal die Vergehungen Négriers über jeden Zweifel hinaus festgestellt erscheinen.

### Angelommene Freunde.

Hotel de Pologne Herren: Zembrzejal aus Ljniec, Mianowski aus Ryglow, Lemel aus Strzeszew, Fabejew aus Moskau, Konf aus Kallisch, Horn aus Riga, Stembielinski aus Vencenza, Metur-Arcutinow aus Eiflis, Roth aus Pabianice, Nowicki und Adv. Klein aus Westkau, Girschhorn aus Riga, Mikorski aus Bylin, Strykacz aus Plossow, Goron aus Riga, Niesiolowski aus Winst, Benin aus Petersburg, Sztvero aus Kurek, Potocki aus Mogoschno, Wehr aus Paprotnia, Wienin, Gurte, Finkelstrant, Mikrab, Szastopolski und Wanderhol aus Warschau.

### Kirchliches.

Für die hiesigen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche.

Sonntag: Morgens um 8 Uhr Frühgottesdienst. (Herr Pastor Gundlach.)

Vormittags 10 Uhr Beichte, um 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls. (Herr Pastor Gerhardt.)

Nachmittags um 3 Uhr Kindergottesdienst. (Herr Pastor Gerhardt.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gerhardt.)

Donnerstag: Vormittags 10 Uhr Galagottesdienst. (Herr Pastor Gerhardt.)

Armerhaus.

Sonntag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit heil. Abendmahl, Beichte vorher am Sonabend. (Herr Pastor Gundlach.)

Simmanuel-Berein.

Dienstag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gerhardt.)

In Zubard, Salobstraße, Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)

Johannis-Kirche.

Sonntag: Morgens um 8 Uhr Frühgottesdienst. (Herr Hilfsprediger Dietrich.)

Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Donnerstag: Vormittags 10 Uhr Galagottesdienst, anlässlich des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Witwe Maria Fedorowna. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Stadt-Missionsaal.

Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Hilfsprediger Dietrich.)

Katholische Kreuzkirche.

Sonntag: 6 Uhr Morgens: Frühmesse; 9 1/2 Uhr deutsche Predigt; 11 Uhr Hochamt; Nachmittags 4 Uhr: Vesperandacht.

Maria-Himmelfahrts-Kirche.

Sonntag: 6 1/2 Uhr Morgens: Frühmesse mit polnischer Predigt; um 9 1/2 Uhr Votivmesse mit deutscher Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

St. Josefskirche.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Votivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

### Getreidepreise.

Warschau, den 26. Juli 1899. (In Waggon-Ladungen pro Pud Roggen)

Sorte	Weizen.		Roggen.		Hafer.		Gerste.	
	Fein	Mittel	Fein	Mittel	Fein	Mittel	Fein	Mittel
Ordinär	—	—	72	78	87	90	—	—
—	—	—	70	71	80	83	—	—
—	—	—	75	78	75	78	—	—

### Sommer-Fahrplan.

Station	Abfahrt der Züge aus Lodz.								Ankunft der Züge in Lodz.								
	12.39*	12.39*	6.45	7.04	1.00	2.51	5.50	7.43*	3.11*	5.01*	7.56	9.15	11.00	3.38	5.05	8.33*	10.40*
Lodz	12.39*	12.39*	6.45	7.04	1.00	2.51	5.50	7.43*	3.11*	5.01*	7.56	9.15	11.00	3.38	5.05	8.33*	10.40*
Koluszki	1.42*	1.42*	7.27	8.03	2.03	3.38	6.53*	8.30*	2.08*	3.58*	6.23	8.23	10.18	2.33	4.19	7.30*	9.53*
Warschau	5.55*	10.50	9.55	12.25	4.20	—	9.35*	10.55*	11.55*	9.50*	12.20*	5.25	7.50	11.05	2.50	—	7.90*
Sternowice	4.34*	7.53	8.33	10.31	3.09	—	8.05*	9.25*	1.06*	1.40*	2.16*	7.07	9.76	12.59	3.07	—	8.51*
Wloclawek	—	—	—	2.06	8.09*	—	11.25*	—	6.10*	6.10*	—	4.05*	—	9.34	—	—	8.35
Alexandrowo	—	—	—	3.10	8.55*	—	12.25*	—	5.15	5.15	—	3.17*	—	8.50	—	—	2.30
Petrkau	2.36*	4.24*	—	9.19	—	—	4.56	9.20*	10.55*	—	2.04*	6.35*	4.59*	8.30	1.25	10.23	6.00*
Nowo-Radomel	3.31*	5.41*	—	1.51	—	—	6.01*	10.37*	—	2.09*	—	3.18*	7.17	12.26	9.20	4.49	7.01
Gzenstochau	4.19*	6.42	—	11.37	—	—	6.51*	11.55*	—	1.18*	—	1.53*	6.15	11.34	8.20	3.36	5.59
Zawiercie	5.18*	2.00	—	12.50	—	—	7.58*	—	—	12.24*	—	1.01*	—	10.34	7.12	2.38	4.51
Granica	6.10	8.55	—	1.50	—	—	8.50*	—	—	11.25*	—	10.35*	—	9.35	—	1.40	3.45
Sosnowice	6.20	9.25	—	2.25	—	—	9.20*	—	—	11.05*	—	10.00*	—	9.00	5.45*	1.00	3.20
Tomaszow	3.07*	—	—	10.14	—	—	6.23*	—	—	—	4.59*	—	—	—	—	5.51	—
Starzysko	5.53*	—	—	2.30	—	—	11.13*	—	—	—	—	—	—	—	—	3.23	—
Ostrowiec	9.05	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kielce	7.44	—	—	—	—	—	1.55*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Radom	8.47	—	—	—	—	—	12.52*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ciechocinel	—	—	—	3.45	9.35*	—	—	12.57*	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lub in	4.19	—	—	8.27*	—	—	5.46*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Poskai	2.08	—	—	—	10.23*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Petersburg	7.38	—	—	—	12.08	—	—	12.38	—	4.38*	8.53*	—	—	—	—	—	—
Bialystok	12.16	—	—	—	3.33*	—	—	5.42*	—	4.57	3.25	—	—	—	—	—	—
Breslau	12.21	5.57	—	9.08*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	5.44*	6.20	—	—	11.30	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wien	4.09	—	—	9.53*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die mit Sternen bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adressen, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Manke aus Zaroslaw, Rosenblatt aus Warschau, Rappes aus Grajewo, Selig aus Karlsbad, Krzemienski aus Balbisek, Schefschewski aus Wolkowisk.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

### Die Staatsbank verkauft:

Cratten: auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 100 Strl., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,27 für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.

Checks: auf London zu 94,65 für 100 Strl., auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark, auf Paris zu 37,57 für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,05 für 100 Holl. Gulden, auf Wien zu 78,80 für 100 österr. Gulden.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Abl. = 1/2 Imperial, enthält 17,424 Doli Reichsgold.) Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1836

—1896	zu 15 R.	—
Imperiale aus früheren Jahren	15	45
Halbimperiale aus den Jahren	7	50
1836—1896	7	72 1/2
Halbimperiale aus früheren Jahren	7	72 1/2
Dulaten	4	63 1/2

### Coursbericht.

Waren	Preis	Waren	Preis
St. Petersburg	100 Rub.	St. Petersburg	100 Rub.
Warschau	100 Rub.	Warschau	100 Rub.
London	100 Strl.	London	100 Strl.
Paris	100 Fr.	Paris	100 Fr.
Amsterdam	100 Fl.	Amsterdam	100 Fl.
Wien	100 österr. Gulden	Wien	100 österr. Gulden

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Das Geheimnis einer Nacht.

Roman von Reinhold Ortmann.

[16. Fortsetzung.]

Hatte er in einer gewissen Zaghaftigkeit die ersten der kostbaren, länglichen Zettel, die er jenem Buche entnommen, nur mit Summen bis zu zehn oder zwanzigtausend Mark auszufüllen gewagt, ehe er den unschwer nachzunehmenden Namen des Freiherrn darunter setzte, so machte die Bereitwilligkeit, mit der man bei der Provinzialbank jene Anweisungen honorierte, ihm bald genug Muth zu viel energischerem Vorgehen. Er verdoppelte und verdreifachte nicht nur die Beträge, sondern er ließ auch die Zwischenräume immer kürzer werden, in denen er die gefälschten Checks präsentierte. Und es war nicht das Verlockende der Gelegenheit allein, das ihn dazu verführte, sondern es war noch mehr die durch den unglücklichen Ausfall seiner weiteren Börsenspekulationen geschaffene eiserne Nothwendigkeit.

Seit dem Beginn seiner Verbindung mit Herrn Bruno Fleischmann schien das anfangs so gefällige Spielerglück ihm übellaunig den Rücken gewandt zu haben. Alle Unternehmungen, zu denen jener ihm rief — denn er selbst stand den Geheimnissen des Börsenbargards als ein völlig Unkundiger gegenüber — brachten statt der erhofften enormen Gewinne nur ebenso beträchtliche Verluste, und die großen Summen, um die er den Freiherrn befragte, schmolzen vor den Augen des Privatsekretärs dahin wie Schnee in der Sonne.

Das Vertrauen auf seinen guten Stern freilich war ihm trotz alledem bis heute treu geblieben. Darüber, daß ein Spieler auf allerlei Wechselfälle des Glückes vorbereitet sein müsse, hatte er sich von vornherein keine Illusionen gemacht, und überdies war Herr Bruno Fleischmann geradezu ein Meister in der Kunst, seinen für ihn so werthvollen Kunden immer wieder mit neuem Glauben an die Zukunft zu erfüllen.

Die bequeme Möglichkeit, sie zu erlangen, hatte den Privatsekretär dahin gebracht, mit den Hunderttausenden wie mit geringfügigen Kleinigkeiten zu rechnen, und in dieser Stunde erst, wo er plötzlich alles vor sich und über sich zusammenbrechen sah, kam ihm die ungeheure Leichtfertigkeit seiner Handlungsweise vernichtend zum Bewußtsein.

Wenn er nur wenigstens Klug genug gewesen wäre, sich eine einzige kleine Thür zum Entschlüpfen offen zu lassen! — Aber es gab keine mehr — sie waren alle, alle verammelt! Sein ganzer Besitz an baarem Gelde bestand aus einer Summe von wenig über zweitausend Mark, und es wäre Wahnsinn gewesen, sich bei so geringfügigen Mitteln irgend welche Hoffnung auf das Gelingen einer Flucht zu machen.

Die scheinbar so nahe liegende Möglichkeit aber, noch einmal zu dem oft bewährten Mittel zu greifen und auf einen gefälschten Check bei der Provinzialbank eine größere Summe zu erheben, war ihm für den Augenblick und damit zugleich für alle Zukunft ebenfalls verschlossen. Seit zwei Tagen verwahrte der Freiherr sein Checkbuch an einem anderen Orte — sicherlich nur infolge einer zufälligen Laune, nicht weil er irgend welches Mißtrauen gehegt hätte. Aber Rudolf Schmidt konnte ihn ebenso wenig darum befragen, als er im Beisein des Kranken hätte ansaugen können, nach dem für ihn so unschätzbaren Hestchen zu suchen.

Nein, damit war nicht mehr zu rechnen. Und wie die Dinge nun einmal lagen, war es vielleicht das Beste, sich dem Freiherrn zu Füßen zu werfen und ihm reumüthig alles zu gestehen, noch ehe die gefürchteten Rechnungsauszüge eintrafen und seine Schuld offenbarten. Aber es würde mit einem solchen Geständnis nicht viel gewonnen sein — darüber gab sich der Sekretär keiner Täuschung hin.

Die Summen waren zu groß, als daß Steinbach ihm hätte verzeihen und sich einfach damit begnügen können, ihn aus dem Hause zu jagen. Zu der Großmuth seines Gebieters aber hatte er ohnehin ein herzlich geringes Vertrauen. Er wußte, daß der Freiherr nur dann generös und freigiebig war, wenn er damit irgend einen ihm wichtigen Zweck zu erreichen gedachte, und er erinnerte sich noch gut genug eines Falles, wo Steinbach einen seiner Beamten wegen geringer Untreue unbarmherzig hatte verhaften und bestrafen lassen, trotz aller flehentlichen Bitten und obgleich er wußte, daß er damit eine ganze schuldlose Familie dem Unglück und dem Elend preisgab.

So hatte der Privatsekretär denn auch diesen, ihm von der Verzweiflung eingegebenen Gedanken sehr bald wieder verworfen. Von der Gnade seines Gebieters war für ihn eben so wenig eine Rettung zu erhoffen als von einem aussichtslosen Fluchtversuch. Ein Wunder mußte geschehen, um das Verhängnis noch einmal von seinem Haupte abzuwenden — keines von jenen übernatürlichen, unmöglichen, auf die nur Kinderglaube und Kinderthorheit hoffen kann, aber doch immerhin ein Wunder. Denn nur wenn der Schlossherr von Erlau starb, ehe die verlangten Aufstellungen von den beiden Bank-Instituten eingegangen waren, ließ sich eine Entdeckung jetzt noch vermeiden. Mochten die Personen, die sich später mit einer Regelung des nachlassigen Geschäfts würden, dann immerhin erstaunt sein über die Höhe der in den letzten Lebensmonaten des Freiherrn bei der Provinzialbank abgehobenen Summen, und mochten sie in den Büchern immerhin vergebens nach der Art ihrer Verwendung forschen — ehe sich ein bestimmter Verdacht gegen ihn herausbilden konnte, oder ehe man etwa gar die zu einem gerichtlichen Vorgehen erforderlichen Beweise aufgebracht, würde er hundertmal Zeit genug gehabt haben, sich ohne Ueberstürzung und Gefahr in Sicherheit zu bringen.

Er wußte aus Steinbachs eigenem Munde, daß er „in gerechter Anerkennung seiner treuen und uneigennütigen Dienste“ im Testamente des Freiherrn mit einem erheblichen Legat bedacht worden sei, und wenn dies Geschenk auch sicherlich nur ein erbärmlicher Bettelgroßchen sein würde im Vergleich zu dem fürstlichen Reichthum, von dem er noch gestern, noch vor wenig Stunden geträumt, so war es doch ohne Zweifel ein ganzes Vermögen gegenüber den zweitausend Mark, über die er in diesem Augenblick verfügte.

Aber es bedurfte, wie gesagt, eines Wunders, um diese glückliche Wendung herbeizuführen. So wie es augenblicklich um sein Besten bestellt war, gab es auch nicht die allergeringste Aussicht, daß Steinbach schon innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden zu seinen Vätern versammelt sein würde. Dieser steife, hinfallige Körper verfügte offenbar noch immer über eine geradezu unheimliche Lebenskraft. Monate noch konnten vergehen, ehe er dem langsam fortschreitenden Auflösungsprozeß erlag, und die Zukunft des Privatsekretärs war nicht mehr nach Monaten bemessen. —

Was also blieb ihm? Eine wohlgezielte Kugel oder ein mit sicher wirkendem Gifte gewürzter Trank des Vergessens!

Auch daran, daß dies eines Tages seine letzte Zuflucht sein könnte, hatte er schon früher gedacht — nicht in den jüngsten Monaten, wo er voll unerschütterlicher Zuversicht gewesen war in das glückliche Gelingen seines großen Planes, wohl aber beim Beginn seiner verbrecherischen Thätigkeit, nach den ersten kleinen Verfehlungen, wo das Gespenst der Gewissensangst sich noch auf Schritt und Tritt an seine Fersen geheset.

In jenen Tagen hatte er sich den Revolver angeschafft, und aus jenen Tagen stammte auch das Fläschchen mit unfehlbar zuverlässigem Gift, dessen Erlangung ihm nicht geringe Mühe gekostet hatte. Jetzt entnahm er beides den Fächern seines Schreibtisches, wie wenn es sich für ihn nur noch darum handeln könne, das beste und sicherste dieser traurigen letzten Mittel zu wählen. Und vielleicht hatte er anfänglich auch keinen anderen Gedanken gehabt als diesen. Aber während seine Augen sich mit stierem Blick auf die Mordwaffe und auf das Fläschchen hefteten, wurde aus irgend einem Winkel seiner Seele eine Stimme laut, die ihm wie mit der Zunge eines unsichtbaren Fremden zuraunte:

„Wenn einer fort muß — warum denn gerade du? Warum nicht er — der Kranke, von der Hand des Todes Gezeichnete — der Ueberflüssige, der nur noch zur Dual seiner Nebenmenschen ein rettungslos verlorenes Dasein durch karg gezahlte Tage dahinschleppt?“

Es war zuerst nur ein undeutliches Wispern und Flüstern gewesen, und er hatte sich Mühe gegeben, es nicht zu hören. Aber die Stimme ließ sich nicht zum Schweigen bringen — sie erhob sich lauter und immer lauter.

Und was war es denn auch gar so Ungeheuerliches, was sie verlangte? Was bedeutete es für die Welt, für seine Angehörigen, wenn der Freiherr um einige Wochen früher die Augen schloß, als es nach dem natürlichen Verlauf der Dinge hätte geschehen müssen? Denn daß diese vermeintliche Besserung eine Täuschung war, wußte Rudolf Schmidt aus dem Munde des Arztes. Gelang es nur, dem Patienten unauffällig ein paar Tropfen aus jenem Fläschchen da beizubringen, so war alles aufs beste geordnet, nicht nur für den Sekretär und für die, welche den Todten beerben würden, sondern auch für den armen Freiherrn selbst, dem damit am Ende sogar die allergrößte Wohlthat erwiesen wurde. Seine Umgebung würde nichts anderes glauben, als daß er einem besonders heftigen Anfall seiner tödtlichen Krankheit erlegen sei, und kein Mensch auf Erden würde je einen Argwohn gegen ihn, den Vertrauten des Freiherrn, den treuesten und anhänglichsten seiner Diener, hegen. —

Der Privatsekretär athmete schwer. Auf seiner Stirn perlte in großen Tropfen der kalte Schweiß. Aber seine Schwäche war vorüber. Er hatte die Herrschaft über seine Glieder vollständig zurückgewonnen und seine Gedanken waren ganz klar.

Er warf einen Blick auf die Pendule über dem Schreibtisch, die Zeiger wiesen auf zehn Minuten vor sechs. Der Kranke befand sich also ohne Zweifel noch in der Bibliothek, von wo er bei verhältnismäßig gutem Befinden neuerdings erst zu einer erheblich späteren Stunde in sein Schlafgemach gebracht zu werden pflegte. Dieser letztere Raum aber war nur durch einen Korridor von dem Zimmer des Privatsekretärs getrennt. Er konnte aller Voraussicht nach dahin gelangen, ohne von jemandem gesehen zu werden, denn die mit der Bedienung und Pflege des Freiherrn betrauten Personen befanden sich ja beständig in seiner unmittelbaren Nähe.

Noch war er nicht völlig mit sich darüber im Reinen, wie er seinen Gedanken zur Ausführung bringen würde. Er wußte nur, daß es geschehen müsse, und zugleich mit dieser Erkenntnis war ihm die Zuversicht des Gelingens gekommen — eine feste, unerschütterliche Zuversicht, die ihn so kaltblütig und vorsichtig handeln ließ, als gälte es nicht, die rasche Eingebung eines verzweifelten Augenblicks, sondern einen lange und reiflich überlegten Plan zur That werden zu lassen.

Das Fläschchen mit dem Gift in der Brusttasche seines Rockes verbergend, verließ er sein Zimmer und ging über den Korridor zu dem Schlafgemach des Freiherrn hinüber. Er brauchte nicht einmal besonders leise aufzutreten, um unbemerkt zu bleiben, denn der Klang seiner Schritte wurde durch den dicken, weichen Teppich ohnedies bis zur Unhörbarkeit gedämpft.

Die unverschlossene Thür, durch die er in das matt erleuchtete Schlafzimmer gelangte, wurde in der Regel nur von ihm und von der Pflegerin benutzt, deren Gemach ebenfalls auf jener Seite lag, die Ein- und Ausföhrung des Kranken geschah durch den gegenüber liegenden Eingang, der sich nach dem anstoßenden Ankleideraum öffnete und nicht durch Thürflügel, sondern nur durch einen schweren, faltenlos herabfallenden Teppich verschlossen war.

Wie er es vorausgesetzt hatte, war das Schlafzimmer leer. Sein erster Blick galt dem Nachttischen neben dem Bette, auf dem mehrere Gläser und Arzneiflaschen standen. Er trat auf den Fußspitzen heran, um zu prüfen, ob sich unter ihnen das für seine Zwecke geeignete finden lasse. Und in seinem wachsblichen Gesicht leuchtete es auf, als seine Augen auf einer etwas größeren, mit einer braunrothen Flüssigkeit etwa noch zur Hälfte gefüllten Flasche haften blieben. Wahrhaftig, der Zufall stand ihm doch noch immer als ein treuer Bundesgenosse zur Seite, denn das, gerade das war es, was er brauchte,

und von diesem Augenblick an war er seines Erfolges so gewiß, als sehe er den Freiherrn von Steinbach bereits starr und todt auf den weißen Kissen seines Lagers.

Er kannte die Flasche gut, denn das Medikament, das sie enthielt, war ein Schlafmittel, von dem der Patient abends und — so weit es nöthig war — auch im Verlaufe der Nacht mehrmals eine gewisse Menge zu nehmen pflegte. So wurde es seit vielen Wochen gehalten und man würde von dem bewährten Gebrauch sicherlich nicht gerade heute eine Ausnahme machen. Ohne zu zaudern und ohne daß seine Finger bei ihrer verbrecherischen Verriichtung gezittert hätten, öffnete der Privatsekretär den Verschuß des Gefäßes — im nächsten Moment hielt er das Fläschchen mit dem Gifte in der Hand und ließ einen Theil seines wasserhellen, stark mandelbustigen Inhaltes in die rothe Arznei fließen. Dann drückte er den Pfropfen wieder auf die Medizinflasche, und nachdem er sie mehrmals kräftig geschüttelt hatte, stellte er sie auf ihren Platz zurück.

In einem tiefen Athemzuge hob sich seine Brust. Es war vollbracht, und alles weitere blieb allein dem gewaltigen Schicksal überlassen, auf dessen Hilfe er mit der trotzigsten Gewißheit des Verzweifelten baute, der seine Zukunft und sein Leben tollkühn auf eine einzige, eine letzte Möglichkeit gestellt hat.

Er wandte sich zum Gehen und dabei stieß er unversehens an das Tischchen, so daß die Glasgefäße auf seiner Platte hörbar erklangen. Fast in dem nämlichen Augenblick schon erklang aus dem benachbarten Ankleideraum eine männliche Stimme:

„Na, was giebt's denn da drin? Vielleicht schon wieder eine von diesen verwünschten Kagen?“

Ein Stuhl wurde gerückt und Rudolf Schmidt fühlte sich von eisaltem Entsetzen überrieselt. Wenn man ihn hier traf, war er verloren. Den Ausgang zu gewinnen, war es zu spät, denn er war fast durch die ganze Länge des Zimmers von ihm getrennt, und es gab keinen anderen Versteck als hinter dem bis zur Decke emporreichenden Bettstimmeln, wo er freilich sofort von jedem entdeckt werden mußte, der das Gemach einer etwas genaueren Durchsüchtung unterzog.

Aber er hatte keine Wahl und es blieb ihm nur eben noch Zeit genug, sich mit raschem Sprunge hinter den Seidenfalten zu verbergen, ehe der Teppich aufgehoben wurde und das dumme Gesicht eines Dieners hereinlugte, der allem Anschein nach da drinnen soeben von seinem Nachmittagsfläschchen erwacht war.

Wenn der Mann nur zwei oder drei Schritte ins Zimmer hinein machte, so blieb dem Privatsekretär nichts anderes übrig, als freiwillig aus seinem unzulänglichen Schlupfwinkel hervorzukommen und seine Anwesenheit mit irgend einer schnell eronnenen Lüge zu erklären, die ihm jener zwar vermuthlich geglaubt haben würde, die ihn aber zugleich genöthigt hätte, seinen bis dahin so trefflich gelungenen Plan selbst zu zerstören.

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristische Ecke.

— **Der Stümper.** „... Vaterleben, geb mer Geld, ich will gründen eine Aktiengesellschaft!“  
„Wie heißt Geld? Mit Geld kann Jeder eine gründen!“

— **Wink.** Du kel: „Meinem letzten Brief an Dich hatte ich einen Fünf-Markschein beigelegt!“

— **Studiosus** (auf Ferienbesuch): „Ja, Du kelchen... ich war schon recht besorgt um Dich, weil Du nur noch solch schwaches Lebenszeichen von Dir gegeben!“

— **Gewissenhaft.** Bauer: „Du, Alte, wann i' nur ta' Straf' krieg.“

— **Bauerin:** „Sessas, warum denn?“

— **Bauer:** „Weil i' in einem Rauchcoupee g'fahren bin und net g'raucht hab'!“

— **Ungerechter Vorwurf.** Passagier: „Schaffner, es ist ja kein einziger Platz mehr frei... Ueberhaupt sind bei solchem Personenandrang viel zu wenig Wagen eingestellt!“

— **Schaffner:** „Wagen find's nit z'wenig — Passagier' find's z'viel!“

# Preussische Webschule zu Falkenburg in Pom.

I. Abtheilung für Weberei, II. Abtheilung für Färberei u. Appretur. Beginn der Course am 16. October. Programm und ausführliche Auskunft kostenfrei durch Director Jul. Richter.



## Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktisches Material zum Bedecken der Fussböden und Treppen ist nur beim einzigen Repräsentanten der Actien-Gesell. „Prowodnik“ Juljan Meisel, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 49, (Telephon Nr. 60) zu haben.

### Feuersichere

## Draht-Gips-Mittelwände

System Rabig - Berlin

werden auf das genaueste an Ort und Stelle angefertigt. Zu empfehlen in Wohn-, Invaliden-, Krankenhäusern, Bade- und Entbindungsanstalten, Corridoren, Closets etc. Prämirt auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Schutz gegen Ungeheuer. Raucherparaffin. Leichtigkeit. Hauptächlich Trockenheit.

Zahlreiche Empfehlungen, sowie Einsichtnahme ertheilt Interessenten die Firma Wassermann & Co. Pansla-Strasse 75.

# GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

## Großes Lager



Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Teilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

## Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch meiner geehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnissnahme, daß das

### Mode-Magazin „Felicya“

nach der Zielonastraße Nr. 3, Hans Wislicki, verlegt und bedeutend vergrößert worden ist. — Ich empfehle daher meine reiche Auswahl von modernen und geschmackvollen Damenhüten.

Hochachtungsvoll „Felicya“.



### Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 19. (31.) Juli a. c. um 6 1/2 Uhr Abends

### „Uebung“

3. Zug am Steigerhause des 3. Zuges. Das Commando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

## Warnung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir das Jagdrecht auf dem Vorwerk Soligow bei Luschn noch bis zum 25. October d. J. gepachtet haben und daß weder der Pächter genaanten Vorwerks Herr W. Herbo, noch sonst Jemand auf besagtem Terrain jagen darf. Herr Herbo hat laut Contract die Jagd zu halten, nicht aber Jemandem zu erlauben zu jagen. B. Nepros, A. Frömel, L. Stark, E. Sehrber.

### Theilhaber gesucht

mit circa 1500—2000 Rubel bar, mit 20 Rubel pro Woche festem Gehalt. Zu erfragen: Restauration Hamann, Wlagańska- und Seina-Strassen-Ed.

## Eine Verkäuferin,

die deutsch und polnisch spricht, wird sofort gesucht. Wo? sagt die Exp. ds. Blattes.

### Technischer und commercieeller Leiter.

Oesterreicher, längere Jahre commercieeller und technischer Leiter größerer Dampfmaschinen im Auslande, geduligter Betriebsfachmann, sucht Stellung in ähnlichem Establishment. Derselbe beherrscht die deutsche und polnische Sprache in Wort und Schrift und ist in der Buchhaltung versiert. Gest. Anträge unter A. W. 1212 an die Exp. ds. Blts.

Stellung. Existenz. Prospect und Proberief gratis und franco. Brieflicher präliminärer Unterricht.

### BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schenell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede-Elbing, Proussen.

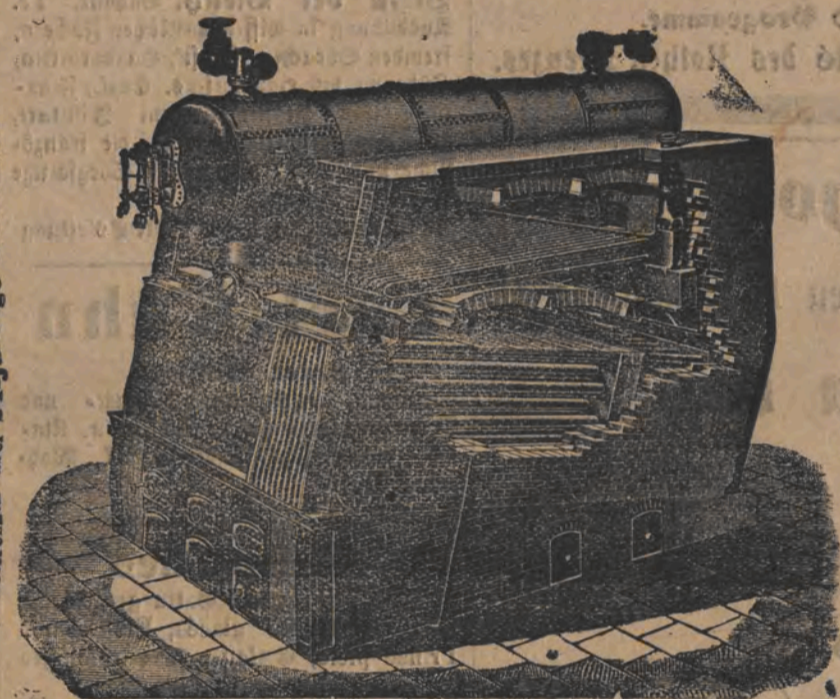
### Deutsch-russische Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Московский Листок“.

### Möbel-Verpackung? Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Deuten, unter persönlicher Aufsicht übernimmt Michael Lentz, Wlagańska-Strasse Nr. 77.

## Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 24-jährige Betriebsdauer.

Indessen bis zu 27,000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

## Steinmüller-Ueberhitzer,

Für Kessel jeden Systemes geeignet.

L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz. Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Begründet 1874.

### Lager

optischer u. chirurgischer Apparate, Elektrische Glockenleitungen und Telephon-Anlagen, General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.

### Photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl zu billigen Preisen. Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen.

A. Diering, Optiker Petrikauer-Strasse Nr. 87.



Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung, A. M. LUTHER, Reval

empfehle als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten amerikanischen Schreibtische, complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel. General-Vertreter für das Königreich Polen: Antoni Rauch, Warschau, Neue Welt No. 41.

### Die Privat-Schule von

## Ignaz Zychlewicz

befindet sich jetzt Srednia-Strasse Nr. 2. Die Schüler werden für das Gymnasium, Gewerbeschule und Commerzschule vorbereitet. Bei der Schule befindet sich ein Pensionat. Anmeldungen werden täglich von 9—2 Uhr entgegengenommen. Der Ferienunterricht hat begonnen.

!!! Ein Versuch genügt!!!

## „Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauswurm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hanf- und Gummischläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Falschate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszalkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

Buchhandlung Paul Sollors in Reichenberg, Böhmen.

### Taschenbuch der Baumwollspinnerei

und deren Betrieb von Demuth-Just, gebunden Kart 5. — Spindelbänke (flieg) für Baumwollspinnerei in ihren neuesten Constructionen, broschirt R. 2.20, gebunden R. 2.85. Beide Werke sind in der Praxis bestens eingeführt und als verlässliche Hilfsbücher anerkannt.



# Gebethner & Wolff,

Lodz, Petrikauer-Strasse 46,

vom 1. Juli 1899 an, Petrikauer-Strasse Nr. 74,

Palais der Aktiengesellschaft von L. Geyor.

**Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos**

der Fabrikten

**Blüthner, Rönisch, Małecki, Schiedmeyer, Feurich, Thürmer und Römhildt.**

Sonntag, den 18. (30.) Juli, a. c. findet in

## Helenenhof

ein grosses

# Wohlthätigkeits-Concert

statt, ausgeführt von 10 Militär- und Privat-Capellen, darunter die berühmten Orchester von Quast und Namyskowski, sowie ein Militär-Sänger-Chor.

Abends großer Zapfenstreich, brillante Beleuchtung des ganzen Gartens und um 9 Uhr

## Feuerwerk.

Der Ertrag ist zur unentgeltlichen Heilung armer Kranker im Ambulatorium und Fabrikhospital des Rothten Kreuzes bestimmt.

Wegen der reichhaltigkeit des Programms beginnt das Concert schon um 3 Uhr Nachmittags.

Näheres durch Affischen und Programme.  
Das Comité des Rothten Kreuzes.

## Helenenhof.

Sonntag, den 13. u. Montag den 14. August 18 9.

findet

## zu Gunsten des Lodzer

christlichen Wohlthätigkeits-Bereins  
ein großes

# Garten-Fest

mit Ueberraschungen

statt, verbunden mit Concert des holländischen Orchesters unter Leitung des beliebten Kapellmeisters Herrn I. A. Quast, der Scheibler'schen Fabrikcapelle, wie auch des beliebtesten Orchesters von K. Namyskowski. Am Montag, Feuerwerk von Herrn A. Diering.

**Ausgang Sonntag und Montag um 2 Uhr Nachmittags.**

Billets à Abl. 1. sind bei folgenden Herren und Firmen zu haben: I. B. Wezyk; „Hotel Polski“; Frau Janicka, Ede Konstantiner- und Sachobala; L. Fischer, Buchhandlung; O. Baehr, Ede Benedyktien- und Promenaden-Str.; M. Sprzaczowski; H. Milbitz, Petrikauer-Str.; Filiale K. W. Gehlig, Dytrobow-Str.; A. Wust, Sachobala; H. Maeder, Konstantiner; A. Gnauk, Srednia; B. Knichowieski, Apotheke Waluty; A. Lipiński, Rowomieska; Adolf Herrmanns, Ede Andreas- und Wólczanska Nr. 18; Karl Jende, Ede Rawrot und Mikolajewski; R. Horn, Buchhandlung, Ede Evangelida- und Petrikauer; Robert Schatke, Buchhandlung Petrikauer; M. Nowacki und G. A. Berlaoh, Petrikauer 93; Kaczmarek, Buchhandlung, Petrikauer 108; A. Semelke, Petrikauer; Scheiblers Conjam, Wólfmborf; A. Bartosch, Geyers Ring; O. Daber, Restaurant Wólczanska; E. Adler, Wólczanska; A. Richter, Glówna.

Eintrittsbillets à 50 Kop. und Kinderbillets à 20 Kop. sind an der Kasse in Helenenhof zu haben.

Die Kubelbillets berechtigen nur zum einmaligen Eintritt; die eingetauschten Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.

Die Ausgabe der Ueberraschungen, worunter, wie auch in früheren Jahren, sich Kübe, Ponny's, Ziegen, Rover, Waarenreste und viele andere wirklich werthvolle Gegenstände befinden, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends. Ueberraschungen, welche bis zu dieser Stunde, am 13. und 14. August nicht abgeholt werden, verfallen zu Gunsten der Vereinskasse.

## Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

**W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.**

Detail-Verkauf von Reim'schen Mineral-farben.

## Akuszerka

przyjmuje panie, spodziewajace sig slabości, udziela porad. Pokoje oddzielne wspólne wygodne. Złota 8-9 front róg Marszałkowskiej w Warszawie.

## Schirm-Fabrik und Lager

## ISAAK TURYN

ist übertragen worden Dika Nr. 6 Warschau, (Durchgangshaus Kulewki Nr. 11.)

## Mädchen-Pensionat BREITEDER

Wiala bei Bielitz, Bahnstr. 12. Ausbildung in wissenschaftlichen Fächern, fremden Sprachen, Musik, Handarbeiten, Führung des Hauswesens. Engl., Französisch und Italienisch im Institute, außerdem Gespielerinnen für die französische und engl. Sprache. Sorgfältige körperliche Pflege.  
Prospecte durch die Institutsleitung

## Carl Kühn

pract. Massent, übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungstherapien für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt Andrzeja 37, Wohnung 31.

## Gefrorenes

in sechs verschiedenen Sorten, täglich frisch, Charlotte glacés, Eis-Crème, Prince piché, Eislaife und römischen Punsch empfiehlt:  
Die Conditorei von J. Schmagler, Petrikauer-Strasse Nr. 28.

## Fremdliche Wohnung

1-ten Stock, 2 Zimmer und Küche nebst Gartennutzung zu vermieten und kann sofort bezogen werden, vis-à-vis der S. Rosenblatt'schen Fabrik, Długa-Strasse Nr. 158, Haus Steinbach.

## Perfekte

## Wäschenäherinnen

bei guter Belohnung werden sofort gesucht. Petrikauerstr. 164, Wohn. 2.

## Nervenarzt

## DR. B. ELIASBERG,

Electricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.  
Wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66.

## Goldene Medaille London 1895

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

## Hygienische

## Vor-Thymolseife

vom Professor

D. F. Färgens,

gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaren-Handlungen Russlands und Polens.

1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Quartier-Niederlage bei

D. F. Färgens in Moskau.

In Lodz bei S. Silberbaum.

## Außerordentliche Gelegenheit

zum billigen Kauf.

Dier complete englische Deckel-Baumwollkrempe mit Kragen im besten Zustande, sowie ein noch im Betriebe befindlicher Cornwall-Dampfkeffel, gleichfalls in gutem Zustande, zu verkaufen.  
Näheres, Warschau, Ch. Geber, Niecała Nr. 9.

# TAPETEN

von 8 Kop. die Rolle an, bis zu den feinsten in grösst. Auswahl bei

## L. Sachs,

Lodz,  
Petrikauerstr. 9  
Telephon Nr. 802.

## Leistungsfähige Schneidmaschinenfabrik, (Schweizer Firma)

sucht einen tüchtigen, gut eingefahrenen Vertreter mit Fachkenntnissen. Näheres in der Expedition ds. Blattes.

Am 27. d. Mts. eröfne ich auf der Konstantinerstrasse Nr. 17 im Hause des Herrn Desselberger vis-à-vis dem Sommertheater die erste Filiale meiner

## Molkerei „Tum“.

Außer einem Portionsgeschäft verbunden mit Verkauf sämtlicher landwirtschaftlichen Producte, habe ich noch den Verkauf von Delicatessen eingerichtet.  
Ich empfehle mein neues Uaternehmen dem weiteren Wohlwollen des geehrten Publikums der Stadt und Umgegend von Lodz und verifiziere die reellste und schnellste Bedienung.  
Hochachtungsvoll  
Józefat Marynowski.

## Für H. Zirkler's Privat-Handels-Klassen

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die

## Vorbereitungsklassen

mit dem Kursus einer 2-klassigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-ll. Schule beendet haben für die Vorbereitungsklassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen.  
Gelehrt wird außer allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfache und doppelte Buchführung, Comptenzrechnen, Correspondenz, commercielle Geographie und Wechselrecht.  
Besuchen um Aufnahme wolle man Schulzeugnisse, Standeszeugniß und Taufschein resp. Geburtschein belegen.  
Anmeldungen werden täglich, außer an Sonne- und Feiertagen, von 9-12 Uhr Vormittags entgegengenommen.  
Adresse: Rawrot-Str. Nr. 37.

## Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

## Schwimmbassin, Bannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.  
Russ.-römische und russische Dampfbäder,  
nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.  
Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.

## Lassen Sie sich gesagt sein,

daß Sie nur im eigenen Interesse handeln, wenn Sie „AKO“ in Gebrauch nehmen.  
„AKO“ verleiht den Sohlen dreifache Dauerhaftigkeit, und macht dieselben vollständig wasserdicht.  
Schätlich in allen größeren Droguen-, Leder- und anderen Handlungen.